

elam

D 2835 E

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE

6 Frankfurt/M. 1 September 9/69 1,— DM



Junge Leute drüben —
ihr Leben,
ihre Liebe, ihre Lieder

**Jung
sein
bei
Ulbricht**

PFUNDSACHEN

Strip on Ice

Die EiskunstläuferInnen tragen während einer ganzen Saison immer das gleiche Kostüm, gibt es darüber eine Bestimmung? — Das kann jeder handhaben, wie er will, nur während der Kür darf man das Kostüm nicht wechseln.
Gabi Seyfert, Karl-Marx-Stadt, in einer Antwort an Wißbegierige.

Später Zorn

70 Jahre lang hatte es bei der WASAG-Chemie in Sythen keinen Streik gegeben. Jetzt riß 246 Sprengstoffarbeiter den Geduldsfaden: Sie streikten. Unsere Zeit, 1/69

Sauber

(1) Eine Zeitung verdient sich Vertrauen. Durch Ehrlichkeit. Durch saubere Trennung von Nachricht und Kommentar.
(2) Pressefreiheit in CSSR ist tot.
„Frankfurter Rundschau“: 1. in einer Werbeanzeige über sich selbst, 2. eine Nachrichtenüberschrift dieser Zeitung

Abreibung

Die wichtigste Aufgabe ist, Stoßtrupps zu bilden, die dem Terror der roten Feiglinge trotzen. Ich glaube, daß die Tagediebe und Wohlstandsrobepleser in Wildlederjäckchen, wenn sie regelmäßig die verdiente Abreibung beziehen, rasch in zivilere Tonarten einken werden.
Der Historiker Prof. Dr. Berthold Rubin, Köln, im „Studenten-Anzeiger“, Juli 1969

Die Toten bleiben jung

Zu uns traten von anderen Gewerkschaften 15000 Mitglieder über. Wir gaben an andere Gewerkschaften 30000 Mitglieder ab. Dazu kommen die Toten, die wir dazu zählen müssen.
Rudolf Sperner, 1. Vorsitzender der IG Bau, Steine, Erden auf dem 8. Gewerkschaftstag seiner Organisation.

Aufklärung

Ich meine, wenn eine 17jährige ein Kind erwartet, dann kommt das doch nicht von irgendwoher, denn von Nichts kann Nichts kommen.
Leserzuschrift im DDR-Jugendmagazin „Neues Leben“

Aufklärung tut not

Der Mann, der ja einen kontinuierlichen Ablauf seiner Körperfunktion für sich verbuchen kann, macht daher in seinem Leben durchschnittlich nicht so viele Krankheiten durch, er muß nicht wegen einer Schwangerschaft seine Arbeit unterbrechen oder aufgeben und ist auch nicht während der Tage der Regel am Arbeitsplatz besonders unfallgefährdet oder reizbar.
Deutsche Volkszeitung, 1. 8. 69

F. D. P.?

Dort, wo der friederizianische Traditionszopf aus der Hose herabhängt, da sollten wir nicht davor zurückschrecken, ihn abzuschneiden!
Walter Arendt, IGBE-Vorsitzender und SPD-MdB, laut Informationsdienst PPP.

Hascher aller Länder...

Gemeinsame und permanente Treffpunkte sind die Ausgangsbasis für die Weiterführung einer nach marxistisch-leninistischen Richtlinien geführten Haschkampagne.
Ein Haschisch-Raucher im Westberliner APO-Blatt „883“ vom 10. Juli 1969



elan

MAGAZIN
FÜR
JUNGE LEUTE



Liebe Leser, der entlarvende Satz stand im Rheinischen Merkur. Die Persilscheine des Bundeskanzlers und des Bundestagspräsidenten für die NPD („nicht neonazistisch“), die faschistischen Ansprüche des Finanzministers und CSU-Vorsitzenden (APO-Leute „benehmen sich wie Tiere, auf die die Anwendung der für Menschen geschaffenen Gesetze nicht möglich ist“), der ganze verschärfte Kurs der von Kiesinger geführten Bundesregierung, das alles gehört offenbar zum Ringen der CDU/CSU „um konservative

Wähler“. Man dürfe dieser Partei daher nicht Anpassung an die NPD vorwerfen (Rheinischer Merkur, 15. 8. 69). Hingegen werden durch „Herrn von Thadden Sätze einer seit zwanzig Jahren bewährten Politik nachbuchstabiert“. So ist das also: die NPD schreibt bei der CDU ab, mit etwas deutlicherer Handschrift. Die CDU-Weißmacher für die braune Weste der NPD gleichen den Ganoven, die andere nicht anschwärzen, weil sie eine spätere Zusammenarbeit nicht gefährden wollen.
Auf allen Gebieten, bei den Notstandsgesetzen und der Nichtanerkennung der europäischen Nachkriegsgrenzen, beim Kampf gegen den Atomwaffensperrvertrag und bei der Hochrüstung, bei der Hetze gegen links und der Ablehnung der Mitbestimmung zum Segen der Großindustrie, stets hat von Thadden die „bewährte Politik“ der CDU/CSU „nachbuchstabiert“. Warum sollten die Herrschenden also diese lernbegierige NPD verbieten?
Schließlich hat auch die SPD-Führung ihren Frieden mit den neuen Nazis gemacht. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Hirsch zum Beispiel möchte die NPD lieber im Bundestag als außerhalb sehen. Er hängt offenbar dem Kinderglauben der Weimarer Zeit an, demzufolge sich die Nazis in Parlament oder Regierung schneller „abwirtschaften“. Auch der NRW-Ministerpräsident Kühn und einige SPD-Landtagsabgeordnete aus Bayern machten unlängst Anleihen bei der verfehlten Politik der SPD der ausgehenden Weimarer Jahre. Kühn rät, von direkten Kundgebungen gegen die Neonazis abzusehen, sie nicht „aufzuwerten“ — als ob CDU/CSU

nicht schon für den „Wert“ gesorgt hätten.
In Bayern schließlich will man den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Jungsozialisten, Richter, aus der Partei enternen, weil er an einer Aktion gegen den Rechtskurs in der BRD gemeinsam mit der DKP teilnahm. Streicheln für die Faschisten und Härte gegen die eigenen Genossen, die die Aktionseinheit zur Rettung der Demokratie herstellen wollen, das haben unsere Eltern bereits vor 1933 erlebt. Die Bürger sollen unbesorgt sein. Sie sollen schlafen. „Bild“ meldet täglich in Schlagzeilen, wie gut es ihnen geht: „Alle lieben ihren Chef“ (7. 8.), „Immer mehr sind zufrieden“ (13. 8.), „Gut — besser — am besten“ (16. 8.).
Doch trotz „Bild“ und Kühn schlafen nicht alle. 2,4 Millionen junge Menschen können am 28. September zum erstenmal bei einer Bundestagswahl ihre Stimme abgeben. Eine vom ZDF in Auftrag gegebene Umfrage hat ergeben, daß 53 Prozent dieser Erstwähler eine völlig neue politische Konzeption für die Bundesrepublik wünschen. Ich meine, diesen jungen Leuten kann geholfen werden. Nutzen wir die letzten Wochen vor der Wahl, um die Aktion Demokratischer Fortschritt, die Alternative zum Bonner Rechtskurs unter der Jugend bekannt zu machen. Durchbrechen wir die Totschweigetechnik der Presse gegenüber der ADF. Sagen wir den Wählern, daß Wahlenthaltung auch Enthaltung von der Politik ist. Resignation und „Bild“-Schlaf helfen Thadden und Strauß auf die Beine. Das Engagement für die ADF hingegen kann helfen, eine demokratische Gegenmacht gegen die reaktionäre Politik der herrschenden Parteien zu errichten.
Gerade die jungen Leute haben allen Grund aufzupassen, aktiv zu sein. Schon planen CDU und Bundeswehrverband für alle männlichen Jugendlichen eine „allgemeine Dienstpflicht“. Die Kriegsdienstverweigerer sollen mit einem auf 24 Monate verlängerten Ersatzdienst bestraft, einheitlich gekleidet (Uniform), in größeren Unterkünften zu Ersatzdienstgruppen zusammengefaßt (kaserniert) und „staatsbürgerlich“, sprich konformistisch, unterrichtet werden. Alle sollen künftig erfaßt werden, entweder in dem neuen „Reichsarbeitsdienst“ oder in der Bundeswehr. Gleiches will die NPD, sie hat zusätzlich auch noch ein Pflichtjahr für Mädchen parat. Wir sollten für eine solche Politik nur eine entschiedene Absage parat haben. Heute, am 28. September und auch danach. ADF — damit der Fortschritt Kraft bekommt.
Herzlichst
Ulrich Sander

Ulrich Sander

HERAUSGEBER
Pfarrer Willi Heintzeler / Bernhard Jendjewski / Rolf Jürgen Priemer / Karl Hubert Reichel / Karl Heinz Schröder / Pastor Horst Stuckmann / Werner Weismantel

CHEFREDAKTEUR
Ulrich Sander

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Hans-Jörg Hennecke, Dortmund (verantwortlich)

GESTALTUNG
Jerken Diederich
REDAKTION
46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG
Weltkreisverlags GmbH.
6104 Jugenheim a. d. B.
Alsbacher Straße 65

DORTMUNDER BÜRO
46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGSGESCHÄFTSFÜHRER
Werner Maletz

PREIS
elan erscheint monatlich. Einzelpreis DM 1,— einschl. Mehrwertsteuer / Jahresabonnement DM 13,— einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreisverlag
Deutsche Bank Darmstadt / Kto.-Nr. 290 221
Postscheckkto. Frankfurt/M. Kto.-Nr. 2032 90

FOTOS: Günter Rossenbach, Klaus Rose, Doris Rose, Junge Welt, Helmut Kodanek, Peter Wiegand, Keystone, ap, dpa.
TITELBILD: Peter Wiegand

Druck:
Hosch GmbH.,
Frankfurt/M.





Problem Du und Ich

Jugend und Sex in der DDR
Von Rudi Benzien

Die Oberschülerin Karin B. fehlt seit drei Tagen in der Schule. Die Mutter: „Ich muß meine Tochter von der Schule nehmen. Sie ist in anderen Umständen.“ Ein Vorgang, wie er täglich passiert – in Ost und West. Trotzdem ist das Problem nicht das gleiche. Auch in der DDR stehen Lehrer stotternd und mit roten Ohren vor der Klasse, wenn's um die Aufklärung geht. Aber es gibt die Pille für ledige Achtzehnjährige. Aufklärung ist zwingend im Lehrplan vorgeschrieben. Die Praxis steht auf Seiten der Jugend, die Theorie noch nicht in jedem Fall. Darüber diskutiert die Jugend in der DDR. Rudi Benzien ist Redakteur des DDR-Jugendmagazins „Neues Leben“. In seiner Zeitschrift berichtete er über das „Problem Nr. 1“. Mit Erlaubnis der Redaktion von „Neues Leben“ druckt „elan“ seine Beiträge nach. Auch die Fotos stammen vom „Neuen Leben“.

Es geht um ein Thema, mit dem sich jeder junge Mensch auseinanderzusetzen hat. Jeder, ausnahmslos, hat sich damit schon beschäftigt. Nicht zufällig wird es „Thema 1“ genannt, scherzhaft als Verständigungsbegriff. Sicher, es gibt wichtigere, bedeutendere Themen, aber ein unwichtiges ist es nicht. Es geht um Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Welche Bedeutung dieses Problem in unserer Gesellschaft hat, läßt sich an einem Zitat verdeutlichen: „Die Geschlechterziehung ist Bestandteil der ideologischen Erziehung, die die Bereiche Weltanschauung, Politik und Moral umfaßt. Sie hat wesentlichen Anteil an der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Jugendlichen durch die Verinnerlichung der gesellschaftlichen Werte.“ (Hofmann/Kompass in „Pädagogik“, AGO-Heft 9/1965)

Wir sprachen mit Jugendlichen, Lehrern, Direktoren, Fachärzten und Wissenschaftlern. Die Ergebnisse wollen wir vor unseren Lesern ausbreiten. Wir befassen uns mit diesem Thema nicht aus Sensationshaschei, unsere Absicht ist: Unsere Leser mit Verhaltensweisen und Meinungen zu konfrontieren, die es ermöglichen, daß jeder für sich seinen Standpunkt prüfen kann. Entweder der vorhandene Standpunkt wird bestätigt und gefestigt, oder man findet Anlaß, seinen Standpunkt zu korrigieren.

Die Oberschülerin Karin B.

fehlt seit 3 Tagen in der Schule. Am vierten Tag klingelt das Telefon im Amtszimmer der Direktorin. Die Mutter von Karin ruft an:

„Frau . . ., ich rufe an, weil ich meine Tochter von der Schule nehmen muß. Wir waren gestern beim Arzt. Karin ist in anderen Umständen.“

Die Direktorin ist nicht dafür, daß Karin die Schule verläßt. Sie spricht mit Karins Mitschülern aus der 12. Klasse, sie spricht mit den Lehrern. Alle wollen Karin helfen. Sie wird ihr Abitur machen. Aber sie wird es schwerer haben als die anderen.

Was wird nach dem Abitur? Mit dem Studium wird sie ein, vielleicht sogar zwei Jahre später beginnen, denn ihre berufstätige Mutter kann das Kind nicht nehmen.

Karin ist in ihrer beruflichen Entwicklung gehemmt und auch in ihrer Persönlichkeitsentfaltung.

Die Geschichte von Karin B. ist erfunden. Dennoch, Fälle wie dieser sind keine Seltenheit. Ausgehend von der erfundenen Geschichte der Karin B., fragten wir Jungen und Mädchen aus 11. und 12. Klassen: Unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen sind Sie für die Aufnahme von intimen Partnerschaftsbeziehungen?

Dabei entspann sich zwischen zwei Mädchen

ein Dialog

den wir für wiedergebenswert halten.

VERA: „Ich finde, wenn eine 17jährige ein Kind erwartet, da muß man nicht gleich sagen: Ja, ja, mit 17. Die Jugendlichen werden heute körperlich, politisch und gesellschaftlich früher reif, da bleibt so etwas eben nicht aus. Obwohl ich den Geschlechtsverkehr vor 20 ablehne, weil meiner Meinung nach vorher die Gefühlswelt noch nicht richtig ausgebildet ist.“

ANITA: „Eine feste Altersgrenze zu ziehen, von der an man pauschal die Aufnahme intimer Beziehungen gutheißen kann, gibt es, glaube ich, nicht. Der Eintritt der persönlichen Reife ist doch recht unterschiedlich.“

VERA: „Ich denke, das Schönste, was die Frau ihrem Mann geben kann, ist doch ihre Unbescholtenheit, und die sollte sie nicht vorher verspielen durch Leichtsinn.“

ANITA: „Du sagst, du willst es so lange aufheben, bis du verheiratet bist. Wenn du aber nun einen Mann kennlernst, den du wirklich liebst und er dich, und ihr wollt immer zusammenbleiben? Vielleicht wirst du dann deinen Vorsatz vergessen?“

VERA: „Mit dem Wissen ist das so eine Sache. Wenn man einen Jungen vier Wochen oder erst drei Abende kennt, da weiß man das nicht. Die große Liebe setzt längere Freundschaft voraus, in der man sich tiefer kennenlernt; das setzt voraus, daß der Junge dem Mädchen gegenüber Verständnis aufbringt. Ich für meine Person lehne es ab, mich auf abenteuerliche Dinge einzulassen. Wenn ich merke, jemand hat es nur darauf abgesehen, dann ist er für mich erledigt.“

ANITA: „Aber sieh mal, viele Ehen gehen doch wieder auseinander, obwohl sich die Partner sehr lange kennen. Ich glaube, das mit dem Aufheben für den ‚einen‘ ist doch etwas absurd.“

VERA: „Wenn man sicher ist, daß es wirklich der Richtige ist, dann kann man sich auch ganz hingeben.“

ANITA: „Da bin ich auch deiner Meinung. Man soll sich nicht aus Neugierde oder Sensationslust einfach auf sexuelle Kontakte einlassen. Ich glaube, man darf es nur, wenn die Partnerschaftsbeziehungen tief und sauber sind und sich über mehr gemeinsame Interessen erstrecken als nur über sexuelle.“

In allen Gesprächen, die wir mit Jugendlichen in Brandenburg, Berlin und Hagenow führten, wurden Meinungen geäußert, die mit denen, die im Dialog zwischen Vera und Anita zum Thema der Verantwortung geäußert wurden, identisch sind. Dennoch glauben wir, daß die „Schmetterlinge“, die von Blume zu Blume pendeln, unter den Jugendlichen beiderlei Geschlechts längst nicht ausgestorben sind.

Wir wollen an dieser Stelle noch Prof. Dr. Grassel von der Universität Rostock und die Direktorin der Erweiterten Oberschule Hagenow, Frau Hoclas, zu Wort kommen lassen.



Zwei Meinungen

Prof. Dr. Grassel nennt in einer seiner Veröffentlichungen sechs Punkte als Mindestvoraussetzung für die Aufnahme geschlechtlicher Beziehungen:

1. Erlangung der persönlichen Reife
 2. Erlangung der beruflichen Reife
 3. Lange Prüfung des Partners hinsichtlich des Zusammenpassens
 4. Die ernste Absicht zusammenzubleiben
 5. Anerkennung und Respektierung der Verantwortung für den Partner und dessen Entwicklung und Respektierung der Verantwortung für die eigene Entwicklung
 6. Das Wissen, den Partner auch als Vater eines möglichen Kindes anzuerkennen.
- Frau Hoclas, Direktorin der EOS in Hagenow: „Wir haben nichts gegen Freundschaften. Wir sagen: Ihr müßt euch in jeder Beziehung der Verantwortung bewußt sein, die ihr für den anderen habt, jeder von euch, besonders der junge Mann. Es ist verantwortungslos, geschlechtliche Beziehungen aufzunehmen, ohne an eventuelle Folgen zu denken, die besonders das Mädchen zu tragen hat. Gegen echte Beziehungen sind wir nicht. Wir können unseren Schülern keine Vorschriften machen und wollen es auch nicht. Aber wir weisen immer wieder auf die Verantwortung hin. Die Schüler müssen entscheiden, ob es echte Beziehungen sind. Sie merken es am besten daran, ob jeder bereit ist, für den anderen einzustehen und ihm Schwierigkeiten zu ersparen.“

Bei der Aufnahme von intimen Beziehungen steht die Verantwortung der Partner füreinander im Vordergrund. Diese Beziehungen dürfen nicht nur zum reinen Lusterleben aufgenommen werden, sondern sollten der Höhepunkt sein im von

vielen gemeinsamen Interessen bestimmten Zusammensein gleichberechtigter Partner. Den Dialog zwischen Vera und Anita und die Meinungsäußerungen des Wissenschaftlers und der Pädagogin bieten wir unseren Lesern als Grundlage für Diskussionen an und zur gedanklichen Weiterverarbeitung.

Aufklärung

das ist die Sache, ihr erinnert euch, mit dem Bestäuben der Blüten; die Sache mit den Schmetterlingen; das ist die Angelegenheit, bei der mancher Lehrer rote Ohren bekommt, wenn man davon spricht, und mancher Vater ins Portemonnaie greift und sagt: „Hier, mein Sohn, hast du 5 Mark, gehe ins Kino, darüber reden wir später.“ Spätestens an dieser Stelle könnte jemand beschwichtigend die Hand heben und sagen: „Gemach, gemacht, so schlimm ist es denn nun doch nicht. Schließlich geschieht auf dem Gebiet der sexuellen Aufklärung einiges.“

Das wiederum müßten wir bestätigen, aber mit Nachdruck behaupten wir:

Es geschieht nicht genug

Die Diskussionen, Untersuchungen und Befragungen, die wir durchgeführt haben, versetzen uns in die Lage, mindestens drei Klagelieder zu singen. Für uns zeigt sich die Situation so:

In unseren Schulen

Wird nach einem einheitlichen staatlichen Lehrplan gearbeitet, in ihm sind entsprechende Festlegungen zu finden (nachlesbar in den Fächern Biologie und Staatsbürgerkunde), die speziell auf die Geschlechterziehung zielen. Dennoch mußten wir fest-

stellen, daß die rein biologische Seite der Aufklärung umfangmäßig und in der Qualität recht unterschiedlich betrieben wird und dem moralisch-ethischen Aspekt, den wir für besonders wichtig halten, kaum Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Und immer wieder bestätigen uns Schüler, wenn die Schule lt. Lehrplan Aufklärungsthematik an die Schüler heranträgt, dann werden offene Türen eingerannt: Die Schüler wissen schon im wesentlichen Bescheid, die Schule kommt zu spät.

Im Elternhaus

müßten die Kinder das Wesentliche an Geschlechterziehung erfahren. Hier ergeben sich von klein auf tausend natürliche Ansatzpunkte (z.B. die Geburt von Geschwistern). Aber leider ist es vielfach so, daß die Eltern sich schämen, mit ihren Kindern über solche Dinge offen und ehrlich zu reden. Wir hörten immer wieder von Jugendlichen:

„Wenn es um solche Dinge geht, spreche ich lieber mit meiner älteren Schwester.“
„Vor meinen Eltern schäme ich mich.“
„Als ich 16 war, drückte mir meine Mutter ein Aufklärungsbuch in die Hand; das hatte ich aber schon heimlich mit 14 gelesen.“
„Die einzige Aufklärung, die ich von zu Hause erfahren habe, ist: Wenn ich sonntags tanzen gehen wollte, sagte mein Vater zu mir: „Und daß mir keine Kinder kommen.““

In dem letzten Fall kommt die Ermahnung mit der besten Absicht von den Eltern, aber wenn das alles ist, was sie zu diesem Thema ihren Kindern sagen, dann ist das zu wenig. Viel mehr wäre z.B., wenn Eltern, die nicht auf Anhiieb wissen, wie sie mit ihren Kindern ins Gespräch kommen

sollen, ihnen ein sorgsam ausgewähltes Aufklärungsbuch in die Hand geben (möglichst vor 16) und nach der Lektüre eine Auswertung vornehmen. Es gibt viele verantwortungsbewußte Eltern, die diese Methode praktizieren.

Im Jugendverband

gibt es viele Möglichkeiten, gerade auf die moralisch-ethische Seite der Geschlechterziehung Einfluß zu nehmen. Die FDJ-Gruppe einer Klasse kann sich einen Arzt, einen Psychologen oder einen Juristen einladen, mit dem man viele Fragen klären kann. Oder die FDJ-Gruppe lädt sich einen Lehrer ein, zu dem sie besonderes Vertrauen hat. Wenn wir in der Diskussion diesen Punkt berührten, dann hörten wir fast immer das gleiche: „Bei uns macht die FDJ so etwas nicht. Wir wären sehr dafür.“

Freunde, wer ist die FDJ? In Hagenow in der 12. Klasse der EOS seid ihr die FDJ, also macht! Vielleicht ist dieser Artikel ein Thema zum Diskutieren beim nächsten Gruppennachmittag.

So also zeigt sich für uns die Situation auf dem weiten Feld der Aufklärung. Das Gesetz der Objektivität gebietet es, noch zu sagen, daß es auch positive Tendenzen gibt.

1. Da ist der neue Lehrplan für das Fach Biologie, der vorsieht, bereits im 5. Schuljahr mit der Geschlechterziehung zu beginnen.

2. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Grassel an der Universität Rostock hat viele Hilfen für Lehrer und Eltern entwickelt, die dazu beitragen sollen, die sexuelle Erziehung zu verbessern.

3. steht jedem interessierten Jugendlichen eine reiche Auswahl an guter Aufklärungsliteratur zur Verfügung. Wir können folgende Bücher empfehlen:

- a) Du und ich (Weber)
- b) Ein offenes Wort (Hofmann/Klemm)
- c) Sexuell aufklären (Bretschneider)
- d) Unter vier Augen (Trummer)
- e) Du und der andere neben dir (Bittighöfer)
- f) Bevor ein Kind geboren wird (Brückner)
- g) Sagst Du es Deinem Kind (Grassel)
- h) Die Geschlechterfrage (Neubert)

4. Das dürfte besonders Lehrer interessieren. Ein Mitarbeiter von Prof. Grassel, der Direktor der Polytechnischen Oberschule in Hohenmölsen, Kurt Bach, hat einen beachtenswerten „Entwurf eines Programms für die systematische Geschlechterziehung in den Klassen 1 – 10 der Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule in der DDR“ erarbeitet. Sehr gut ist es dem Verfasser gelungen, die biologische Seite mit der moralisch-ethischen zu verbinden.

Wir halten dieses Programm für einen mutigen Schritt in pädagogisches Neuland und wünschen, es käme in recht viele Lehrerhände.

Kein Geheimnis um die Pille

Im Biologieunterricht wird über Empfängnisverhütung und Familienplanung informiert.

Schüler einer 10. bzw. 12. Klasse müßten darüber alles wissen. Als wir unsere Gespräche führten, war das Schuljahr fast zu Ende.

„Die Antibabypille gibt es bei uns nicht.“
„Auch bei uns gibt es die Pille, aber nur Frauen, die mindestens 6 Kinder haben, bekommen sie.“

„Unverheiratete bekommen sie nicht.“
„Wenn man 19 ist, kann man sie kriegen.“
Das sind einige Zitate, die zeigen, daß es an exakter Information fehlt.

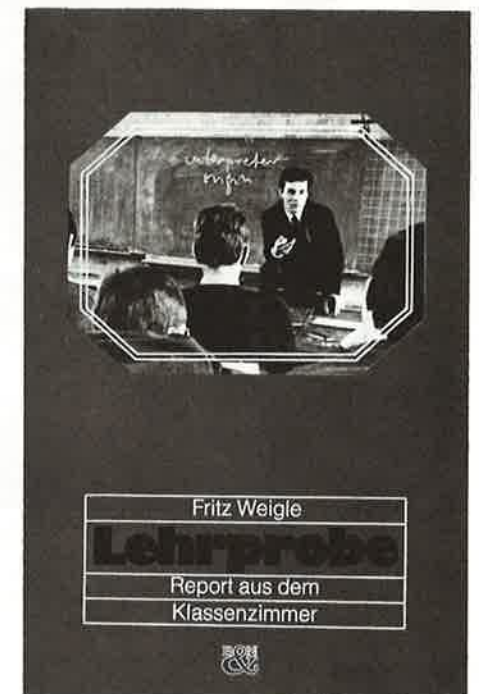
Wir sprachen mit Frau M. Vogel, Fachärztin für Frauenheilkunde, über die Pille, um es uns und unseren Lesern einmal genau sagen zu lassen:

„Ovosiston kann heute von allen Frauenfachärzten bzw. allen praktischen Ärzten verordnet werden. Es ist ein Hormonpräparat und wird als Antibaby- bzw. Wunschkindpille oder auch als Hormon bei bestimmten Erkrankungen angewandt. Die Auswahl der Patientinnen ist dabei nicht unbegrenzt und willkürlich. Angenommen, eine 17jährige Patientin käme mit dem Anliegen in meine Sprechstunde, sich Ovosiston verschreiben zu lassen. Ihre Begründung: Sie habe einen festen Freund, möchte ihn später heiraten und hätte intime Beziehungen zu ihm aufgenommen. Ein Kind dürfe noch nicht kommen, da sie noch beide in der Ausbildung stünden. Das Medikament dürfe aber nicht gesundheitsschädlich sein.“

Zum letztgenannten Punkt könnte ich sie beruhigen: Gesundheitsschädigend wirkt es nicht, wir würden das Präparat sonst bei uns in der DDR nicht vertreiben. Da der Abbau des Ovosiston in der Leber erfolgt, wird diese zusätzlich beansprucht. Deshalb stellt man die Bedingung, daß kein Leberschaden vorliegt und in den letzten Jahren keine infektiöse Gelbsucht durchgemacht wurde.

Trotzdem müßte ich meine Patientin enttäuschen. Die unterste Altersgrenze liegt bei 18 Jahren. Dem Facharzt obliegt es, oberhalb dieser Grenze zu variieren. Das ist keine willkürliche Festlegung, sondern liegt an der Wirkungsweise des Ovosiston selbst. Für die Zeit seiner Einnahme hemmt es die physiologisch ablaufenden Eireifungsprozesse im weiblichen Organismus. Dieser komplizierte Funktionsmechanismus muß sozusagen erst einmal eingelaufen sein, bevor man ihn medikamentös wieder hemmt. Deshalb ist ein entsprechendes Alter Bedingung. Wie diese Zeit überbrücken? Auf den Geschlechtsverkehr verzichten? Es wäre das „sicherste“ Mittel! Wurde in der bisherigen Erziehung meiner jugendlichen Patienten auf Selbstbeherrschung kein Wert gelegt, müßte ich sie auf die freilich unsicheren empfängnisverhütenden Mittel verweisen, die sie ja eigentlich

Unruhige Schule. Wer ist dafür verantwortlich zu machen? Gleichgültige Eltern? Autoritäre Lehrer? Aufmuckende Schüler?



Lehrprobe

Report aus dem Klassenzimmer

Am 12. Oktober 1966 tritt Fritz Weigle in einem Frankfurter Gymnasium seinen Dienst als Studienreferendar an. Es beginnen für ihn 2 Jahre Schulalltag, über die er gewissenhaft Rechenschaft ablegt: konservative und fortschrittliche Lehrer, die Mühle der Schulbürokratie, die Reaktionen der Schüler und Eltern auf die Mängel im Erziehungssystem. Fritz Weigle beobachtet kühl und scheinbar unbeteiligt. Unter seinem kritischen Blick entsteht das Bild des Erziehungssystems, das gleichsam einen Staat im Staate bildet, eines Systems, das seinen eigenen oft unzeitgemäßen Gesetzen folgt und eine Mechanik entwickelt hat, die nicht mehr den einzelnen, den Schülern nützt, sondern autoritären und restaurativen Konventionen. Das Buch ist als Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion über Schulsysteme und Bildungsreform zu sehen, als Dokument eines Pädagogen, der sich verantwortlich fühlt gegenüber seinen Schülern und der Gesellschaft.

Fritz Weigle: Lehrprobe
Report aus dem Klassenzimmer
Engl. Broschur, 168 Seiten, 10,- DM.

BÄRMEIER & NIKEL



kennen mußten. Aber immer wieder höre ich „nein“, darüber hat mich niemand aufgeklärt.“

Eine Umfrage

Angelika Fischer, Studentin in Rostock, hat, angeregt durch unseren Beitrag, eine Umfrage unter ihren Kommilitonen zu den einzelnen Komplexen des Artikels veranstaltet. Das Ergebnis sieht so aus:
Prof. Dr. Grassel formulierte 6 Punkte als Voraussetzung für die Aufnahme von Geschlechtsverkehr. Angelika legte vier davon ihren Kommilitonen vor.

1. Erlangung der persönlichen Reife
2. Erlangung der beruflichen Reife
3. Lange Prüfung der Partner
4. Die ernste Absicht, für immer zusammen zu bleiben.

Dazu äußerten sich die Befragten:
— Ich stimme den Punkten 1, 3 und 4 von Prof. Grassel zu.
Die persönliche Reife ist oft früher vorhanden als die berufliche.

— Eine Altersgrenze zu setzen halte ich für unmöglich, da die genannten Voraussetzungen bei allen verschieden erfüllt werden.

— Ich stimme Prof. Grassel bis auf Punkt 2 zu. Die berufliche Reife setzt ja bei Leuten, die spezielle Disziplinen studieren, erst bei 28 Jahren ein.

— Ich finde Punkt 1 und 4 sind ausschlaggebend.

Zum Problem „Unbescholtenheit“ schreibt Angelika:

Ich halte es in jedem Fall für besser, zu einem Freund, den man mit 19 oder 20 Jahren hat, in allen Beziehungen ein natürliches und unverkrampftes Verhältnis zu haben, auch wenn so eine Freundschaft

trotz ernsthafter Pläne ohne weiteres noch auseinandergehen kann.

Wie und von wem wurdest du aufgeklärt? fragte Angelika.

— Durch ältere Bekannte

— Bei mir machten es meine Eltern

— Die Aufklärung durch das Elternhaus blieb bei mir völlig aus

— Ich habe mich durch Selbststudium informiert, den Anlaß dazu gab mir die Schule

— Ich erinnere mich noch an hilflose Gespräche in der Unterstufe. Sehr schnell wurde ein Sitzbleiber Wortführer, und meine ersten Informationen fielen entsprechend aus. Zum Glück konnte ich sie zu Hause bald korrigieren.

Weitere Leserstimmen

WALTRAUT RITTER, HALLE:

Wäre ich nicht schon am Ende der 12. Klasse, dann würde ich versuchen, einen Eurer Vorschläge sofort zu realisieren. Warum sollte nicht einmal ein uns vertrauter Pädagoge, Arzt oder Jurist zum FDJ-Gruppennachmittag eingeladen werden, um mit uns eine Aussprache über die Geschlechterziehung zu führen? Laut Lehrplan wurde in der 11. Klasse das Thema Sexualität ausführlich behandelt. Wir sahen sowohl im Biologieunterricht als auch an Nachmittagen verschiedene Filme über die sexuelle Aufklärung. Jedoch zu persönlichen Gesprächen kam es kaum. Für viele war dieses Thema schon längst ausdiskutiert. Diejenigen, die noch vereinzelt Fragen hatten, blieben im Hintergrund. Meine Freundin und ich, wir sind derselben Ansicht, daß die systematische Geschlechterziehung bereits in den untersten Klassenstufen einsetzen sollte. Damit wird

die zielgerichtete Aufklärung wissenschaftlich gesteuert und jede Geheimnistuerei zunichte gemacht.

CHRISTA GÄRTNER, OSCHATZ:

Ich habe mich eingehend mit Eurem Artikel beschäftigt. Am meisten interessierten mich die Themen „Aufklärung“ und „Kein Geheimnis um die Pille“. Meiner Meinung nach muß sehr zeitig mit der Aufklärung begonnen werden. Möglichst schon mit 11 bis 12 Jahren, da manches Mädchen schon mit diesem Alter die körperliche Reife erreicht hat. Die Eltern sind verpflichtet, die Fragen ihres Kindes zu beantworten und es aufzuklären. Es muß doch jeder Mutter und jedem Vater bewußt werden, daß man damit seinem Kind nur helfen kann.

Die ersten, die mich aufklärten, waren meine Eltern. Ich habe mich ungezwungen mit ihnen unterhalten. Das nächste Mal war es mein Klassenlehrer in der Schule. Die Mädchen meiner Klasse waren an diesem Thema interessiert, und so haben wir uns zusammengesetzt und diskutiert. Ein anderes Mal wurden wir hier im Internat aufgeklärt. Meiner Meinung nach kann man sich nicht genug damit beschäftigen, da immer neue Probleme auftauchen, so geht es mir jedenfalls.

Ein letztes Wort

Wer von uns Patentlösungen erwartet, der wird enttäuscht sein, es gibt sie nicht. Wir haben Material und Meinungen ausbreitet, Anlaß für eigenes Nachdenken sollte das sein. Nicht mehr, nicht weniger. Wir sind sicher, daß in mancher Klasse, in mancher Lehrwerkstatt, in dieser oder jener FDJ-Gruppe unsere Beiträge Ausgangspunkt für Diskussionen sein können.

Ein Programm der Opposition

Die demokratische Opposition hat hierzulande noch meist vermocht, die gesellschaftlichen Verhältnisse klar zu analysieren. Sie wußte zu sagen, was ist, nicht immer aber was sein soll. Bisher sind wohl allein das DGB-Grundsatzprogramm und die Grundsatzerklärung der DKP solche wichtigen Dokumente, die sowohl kritische Analyse als auch gesamtgesellschaftliche, progressive Programmatik umfassen. Das hebt sie hervor aus zahlreichen Manifesten und Appellen der Demokraten.

Nun haben 26 Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten und Politiker versucht, eine Gesamtschau von „Alternativen der Opposition“ (Titel des Buches) zu geben. Nach einleitenden Analysen und „Bilanzen“ (Titel des Beitrages von Gunnar Matthiessen) werden Modelle demokratischer Politik entwickelt. Gegenstand der meist sehr klar orientierenden Beiträge sind die Friedenspolitik (Holz), faschistische Tendenzen (Kühnl), Chancen des Grundgesetzes (Abendroth/Dietrich), demokratische Wirtschafts- und Strukturpolitik (Hofmann), aktive Lohnpolitik (G. Bessau), Sozialpolitik (Lehndorff) und Mitbestimmung (See, Breuer, E. Bessau). Den großen Bereich der Jugend- und Bil-

denzen erteilt Reinhard Kühnl. Der Autor warnt vor Illusionen hinsichtlich der „Regierungsfähigkeit“ einer im Auftrage der Großindustrie handelnden NPD. Es könne eine Situation eintreten, da „den Unzufriedenen eine Partei angeboten werden muß, die das bestehende System scheinbar radikal bekämpft, ohne doch die sozialökonomischen Strukturen wirklich verändern zu wollen. Diese traditionelle Funktion der faschistischen Bewegung kann in der gegenwärtigen Lage in der Bundesrepublik nur die NPD wahrnehmen.“

Das Buch erscheint rechtzeitig vor den Wahlen und will zeigen, was die Opposition an konstruktiven Vorstellungen und Kampfprogrammen gegen den Rechtskurs anzubieten hat. Dies gelingt auf fast allen Gebieten, in einigen wenigen Bereichen mißglückt es. Wer zum Beispiel von der „30 Verlags- und Druckhäuser besitzenden Konzentrations-GmbH“ der SPD spricht, wo diese allenfalls den gemeinsamen Papiereinkauf regelt, und wer an anderer Stelle „annähernd 50 Prozent“ Gesamterlös der Tageszeitungen aus Anzeigenentträgen angibt, während spätestens seit dem Bericht der Pressekommission vom 3. Juli 68

Alternativen der Opposition

Herausgegeben von
Friedrich Hitzer
und Reinhard Opitz
Pahl-Rugenstein
Verlag



DM 12,60, 410 Seiten

bekannt ist, daß zwei Drittel des Erlöses aus Anzeigen stammen, kann nicht erwarten, daß seine Alternativvorschläge ernst genommen werden. Die Fakten müssen schon stimmen, wenn man zum x-ten Mal die grundsätzlich richtige Forderung nach einer gewerkschaftlichen Tageszeitung begründen will. Und, bitte schön, dann muß endlich auch einmal hinzugefügt werden, wie diese Tageszeitung erkämpft werden soll und ob nicht die bestehenden Gewerkschaftsblätter kämpferisch entwickelt werden könnten. (Eine „Welt der Arbeit“ mal sechs kann doch nicht die Alternative sein.) Zwei Bereiche, über die von den bundes-

republikanischen Linken wenig geschrieben wird, sind nicht ausgespart, aber unzulänglich behandelt: Jugendpolitik und die Lage der Frauen. Bei der Jugend ist es ganz schlimm: da werden Rockeridylle und Opposition gegen „Berufsjugendliche“ — außer bei der DGB-Jugend — zusammengebastelt, daß es nur so seine Art hat. Es wird Resignation hinsichtlich der Beschlüsse der demokratischen Jugendverbände dargestellt wo Überlegungen über die Durchsetzung dieser Beschlüsse am Platze wären. Da wird die DJO verharmlost, aber das, was das Buch verspricht, die Alternative verschwiegen. Denn Gemeinplätze sind keine Alternative: „Eine vernünftige Jugendpolitik kann nur an der Basis beginnen. Und diese Basis heißt Familie, Schule, Betrieb, Militär, Gesellschaft.“ Oder: „Solange die bestehenden Besitz- und Machtverhältnisse nicht verändert werden, nützt keine Herabsetzung des Wahlalters.“

An diesen Stellen muß man leider die Eile, in der das Buch entstand, spüren. Der Gesamtwert wird dennoch kaum beeinträchtigt. Daher: Sehr empfehlenswert.

Ulrich Sander

Zur Geschichte des deutschen Kommunismus

Paul Levi Zwischen Spartakus und Sozialdemokratie

Aufsätze und Reden

Herausgegeben von Charlotte Beradt
335 Seiten; kartoniert 18 DM

Leinen 25 DM

Politische Texte

Charlotte Beradt Paul Levi

Ein demokratischer Sozialist in der Weimarer Republik, 156 Seiten mit 2 Faksimiles und 4 Bildtafeln
Snolin-Broschur 12 DM

Ossip K. Flechtheim Die KPD in der Weimarer Republik

Eingeleitet von Hermann Weber
359 Seiten, Snolin-Broschur 15 DM
Leinen 22 DM

Der Gründungsparteitag der KPD

Protokoll und Metrialien
Herausgegeben und eingeleitet von Hermann Weber
345 Seiten, kartoniert 15 DM
Leinen 22 DM
Politische Texte

Paul Frölich Rosa Luxemburg

Gedanke und Tat
3. Ausgabe, 377 Seiten, Leinen 28 DM

Rosa Luxemburg Politische Schriften I/II/III

Herausgegeben und Eingeleitet von Ossip K. Flechtheim
jeder Band kartoniert 12 DM,
Leinen 18 DM Politische Texte

Europäische Verlagsanstalt

Sie brauchen
nicht zu
überlegen,
Sie kennen
mich nicht.



Ich bin
kein prominenter
Großverdiener
wie die
Rosenthals und
Frankenfelds,
die Ihnen in diesen
Wochen aus
Zeitungsanzeigen
entgegenlächeln.

Ich heiße
Hans-Günter
Berger . . .

... bin 19 Jahre alt. Lehrling auf der Hoesch-Westfalenhütte. Meine jungen Kollegen haben mich zum Betriebsjugendvertreter gewählt. Ich bemühe mich, ihre Interessen im Werk zu vertreten. Das ist nicht immer einfach: gesetzliche Bestimmungen für den Schutz unserer Tätigkeit gibt es kaum. Wenn Jugendvertreter die Schnauze zu weit aufreißen, können sie — wie bei Boehringer und BASF passiert — rausfliegen. Oder sie bekommen nach der Lehre keinen Arbeitsvertrag — wie bei DELOG passiert. Viele von uns haben schon gemerkt: Interessenvertretung nur im Betrieb, das ist zu wenig. Wer vertritt die Interessen der Arbeiterschaft und ihrer Jugend im Staat? Und wie steht's mit Leuten, die sich für unsere Forderungen im Bundestag stark machen?

Fehlanzeige, das wurde immer wieder deutlich. Nicht zuletzt am 12. Juni. Da hat der Bundestag nämlich das Berufsbildungsgesetz beschlossen. Dieses Gesetz soll zwar unsere Ausbildung regeln, aber mitbestimmen sollen wir nicht dürfen. Bestimmen sollen die Unternehmer. Damit sie mit der „Ausbildung“ noch mehr verdienen können. Dieses Gesetz ist gegen uns alle gerichtet. Wie überhaupt die Politik auch dieser Bundesregierung in höchstem Maße jugendfeindlich ist. Das weiß auch Herr Kiesinger. Er hat diese Politik gewollt. Um uns nun in großformatigen Zeitungsanzeigen zu verhöhnen. „Unsere Jugend ist kritisch und voller Unruhe. Das ist ihr gutes Recht“, steht da zu lesen. Und weiter: „Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Denn auch wir sind für den Fortschritt. Auch wir wollen Reformen. Aber wer Reform sagt und Anarchie meint, der stößt auf unseren entschlossenen Widerstand.“ Wer Reform sagt und Rechtskurs meint

wie Herr Kiesinger, will uns mit einem billigen Trick reinlegen. „Sicherheit“ — das hören wir von ihm und seinesgleichen ständig. „Sicherheit durch Recht und Ordnung“, wie beispielsweise die NPD-Schläger versprechen. Sie bekommen in diesen Tagen von Kiesinger & Co. ihr demokratisches Führungszeugnis ausgestellt. Die Nazis sind gar keine Nazis — meint Kiesinger (früher NSDAP heute CDU).

Wem nützt der reaktionäre Ruck nach rechts? Mit Sicherheit nicht denjenigen, die ihr Geld durch Arbeit verdienen. Wir haben von Kiesinger, Thadden, Strauß nichts zu erwarten. Und wir müssen realistisch einschätzen, daß ihre Politik nicht zuletzt durch sozialdemokratische Führer und Minister ermöglicht wurde. Gemeinsam haben sie uns vor 16 Monaten Notstandsgesetze serviert. Das sollten wir ihnen gerade bei dieser Bundestagswahl nicht schenken. Wir haben als Gewerkschaftsjugend auf unserer letzten Bundesjugendkonferenz beschlossen, keine Notstandsbeifürworter in den Bundestag zu wählen. Das war ein richtiger und notwendiger Beschluß. Denn was wir jetzt endlich brauchen, ist eine Politik, die nicht den Millionären nützt, sondern den Millionen Arbeitenden. Was tun? Alles laufen lassen wie es läuft, weil man „gegen die da oben“ sowieso nicht ankommt? Nicht mehr mit mir. Ich habe selbst erlebt: wir werden immer so viele Rechte haben, wie wir uns selbst erkämpfen. Das gilt auch für die Wahlzeit. Kandidaten, die sich den Forderungen der arbeitenden Mehrheit unseres Volkes verpflichtet haben, finden wir auf den Listen der ADF — Aktion Demokratischer Fortschritt. Für die sollten wir uns einsetzen. Denen sollten Sie Ihre Stimme geben. Ich bin ganz sicher: wir sind in der Lage, eine Politik in unserem Interesse durchzusetzen. Wir brauchen nur etwas Mut. Mut, auch endlich mal für die eigenen Interessen einzutreten.

Hans-Günter Berger

Hans-Günter Berger
Vorsitzender der Betriebsjugendvertretung
der HOESCH-Westfalenhütte AG,
Mitglied des Ortsjugendausschuß der
IG Metall Dortmund.

KEINE EXPERIMENTE!

Sicher in die 70^{er} Jahre



„Die Probleme, die wir haben, können wir der westdeutschen Jugend nur wünschen, es sind Entwicklungsprobleme einer zutiefst menschlichen Gesellschaft.“

Jungsein bei Ulrich

Ulrich Sander sprach mit Frank Bochow,
Sekretär des FDJ-Zentralrates

elan: Die DDR bereitet ihren 20. Geburtstag vor. Für die Mehrzahl der FDJ-Mitglieder sind die ersten Jahre ihrer Republik bereits Geschichte. Woher kommt es, daß sie sich dennoch in wachsendem Maße und mit Stolz für diesen Staat engagieren?

Frank Bochow: Unsere Republik ist vom ersten Tag an ein Staat der Jugend. Die entscheidenden Machtpositionen sind in den Händen der Arbeiterklasse. Der größte Teil der Jugend ist ein Teil dieser Klasse, und darum fühlt sie sich eng mit diesem Staat verbunden. Die Jugend hat ihn mit geschaffen, und sie hat in ihm alle denkbaren Rechte und Möglichkeiten.

elan: Sie hat ihn mit geschaffen, gemeinsam mit der älteren Generation. Es wurde ihr nichts Fertiges einfach hingestellt.

Frank Bochow: Die Partei der Arbeiterklasse und unser Staat haben der Jugend

Frank Bochow beim Gespräch mit Ulrich Sander (elan). Der 32jährige Dresdner gehört als Sekretär des FDJ-Zentralrates der Führungsspitze des 1,4 Millionen-Verbandes an. Als Sohn eines von den Nazis im Jahre 1942 hingerichteten Antifaschisten studierte Bochow, um als Diplom-Staatswissenschaftler seinem Jugendverband wertvolle Dienste zu leisten.



das Fertige nicht in den Schoß gelegt, haben nie Almosen verabreicht, sondern es mit dem Goethe-Wort gehalten: Erwirb es, um es zu besitzen. Die schwierigsten Aufgaben wurden der Jugend übertragen. Der Jugend Vertrauen und Verantwortung – das war bereits so 1949 beim Talsperrenbau in Sosa, wo Tausende Jugendliche schafften, was bürgerliche Regierungen in hundert Jahren nicht vermochten: das Problem der Trinkwasserversorgung und der Wasserregulierung zu lösen.

Und diese Tradition halten wir bei den heutigen Jugendobjekten hoch, wo es z.B. die elektronische Datenverarbeitung zu meistern gilt. So sind sozialistische Persönlichkeiten herangewachsen.

elan: Das müssen auch die Gegner der DDR eingestehen. . .

Frank Bochow: . . . wenn auch mit Zähneknirschen, weil es ihnen trotz aller Tricks nicht gelingt, zwischen Staat, Partei und Jugend einen Keil zu treiben.

elan: Mitbestimmung in Staat und Wirtschaft ist das wesentlichste Grundrecht der Jugend. Wenn diese Leute schon zugeben müssen, daß bei euch z.B. 40 000 Abgeordnete jünger als 30 Jahre alt sind, dann stellen die bürgerlichen Meinungsmanipulatoren solche Tatsachen oft nur als „jugendfreundliche Fassade“ hin.

Frank Bochow: Kein Wunder, wenn man selber nichts aufzuweisen hat, worauf die Jugend stolz sein könnte.

Entscheidend für Demokratie und Mitbestimmung ist, wer hat die Produktions-

Die Jugend an der Macht beteiligen“ – Mitglieder der FDJ-Fraktion der Volkskammer



mittel in der Hand. Das ist bei uns ein für allemal zugunsten des Volkes entschieden, und auf dieser Grundlage ist die Jugend an der Macht beteiligt.

elan: Wie sieht das konkret aus?

Frank Bochow: Wenn beispielsweise die FDJ'ler des VEB Starkstromanlagenbau Cottbus exakt die Produktionskosten analysieren und sich Gedanken um einen ökonomischen Materialeinsatz machen – Ergebnis: 1,4 Millionen Mark Einsparung –, dann nehmen sie konkret ihre Mitverantwortung als Teil der herrschenden Klasse, als Besitzer der Produktionsmittel, wahr. Und wenn Physikstudenten der Humboldt-Universität den Lehrstoff der Theoretischen Mechanik programmieren und auch gegen Skepsis dafür streiten, daß ein teilweise programmierter Unterricht eingeführt wird, dann ist das ein Stück Mitbestimmung bei der Durchführung unserer 3. Hochschulreform.

elan: Hier zeigt sich, um ein Wort der Linken bei uns zu gebrauchen, was das ist: Arbeitermacht.

Frank Bochow: Ja, der Beispiele wären viele – angefangen bei der Diskussion unserer sozialistischen Verfassung, an der sich allein in von der FDJ organisierten Aussprachen 1,2 Millionen Mädchen und Jungen beteiligten. Ich will nur noch die Konferenz der besten Lehrlinge der DDR in Leipzig und die FDJ-Hochschulkonferenz in Unterwellenborn nennen, auf denen wir – zusammen mit Ministern und anderen verantwortlichen Leitern – Aufgaben und Wege bei der weiteren Gestaltung des entwickelten gesellschaft-

lichen Systems des Sozialismus beraten haben.

elan: Ihr sprecht oft von der Arbeiterjugend als „Kern des Verbandes“. Warum betont ihr das?

Frank Bochow: Wenn wir unsere besondere Aufmerksamkeit der Arbeiterjugend schenken, dann gerade in dem Sinne, daß wir von ihr das meiste verlangen. Das ist übrigens in der Arbeiterklasse und bei uns Kommunisten immer so gewesen: Wer anderen vorangehen, wer führen will, kann dies nicht, indem er sich irgendwelche Privilegien herausnimmt, sondern allein durch die richtige Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklung, durch hohes Können und durch feste Disziplin.



elan: Das Verhältnis von Arbeiterjugend und Studenten ist in der Bundesrepublik – trotz vielfach gleicher Ziele – nicht ohne Probleme. In der DDR sind Arbeiterjugend und Studenten in einem Jugendverband vereinigt. Hat sich das bewährt?

Frank Bochow: Die FDJ ist ein einheitlicher Jugendverband, dessen Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten kommen. Diese Einheit hat sich seit 1946 als ein großer Fortschritt bewährt. Ohne sie und die Einheit der Arbeiterklasse überhaupt hätten wir keine solchen Erfolge erreichen können. In mehr als 20 Jahren hat sich herausgestellt, daß es sich in und mit der FDJ ausgezeichnet für unser gemeinsames Anliegen kämpfen läßt.

Außerdem gibt es keinen spezifischen Sozialismus für die Arbeiterjugend, für

die Landjugend und für die Studenten. In unserem einheitlichen sozialistischen Jugendverband lernt einer vom anderen, und die Kräfte werden auf das gemeinsame Ziel konzentriert.

elan: Und das geht ohne Probleme?

Frank Bochow: Ohne ein Gegeneinander! Die Probleme, die wir haben, können wir der westdeutschen Jugend nur wünschen, es sind Entwicklungsprobleme einer zutiefst menschlichen Gesellschaft.

Es geht u.a. darum, daß alle das Denkniveau der Fortgeschrittensten erreichen und sich die Klassenposition der revolutionären Arbeiterklasse aneignen. Die Studenten, die diesen Sommer beim Aufbau des Berliner Stadtzentrums mitgeholfen haben oder die in Forschungsgemeinschaften der Betriebe mitarbeiten, sind mit den jungen Arbeitern dort in diese produktive Gemeinschaft eingetreten.

elan: Ich habe die „Konferenz der besten

„Hohes Können und feste Disziplin“ – Arbeiterjugend auf der Konferenz der besten Lehrlinge der DDR. Das Treffen, auf dem 20 Minister und Staatssekretäre der Jugend Rede und Antwort standen, ging auf eine Idee von Lehrlingen und jungen Facharbeitern des Leipziger Drehmaschinenwerkes zurück.



„... lernt einer vom andern, und die Kräfte werden auf ein gemeinsames Ziel konzentriert“ – Studenten...



...und junge Arbeiter



„Das Ringen für völkerrechtlich verbindliche Anerkennung der DDR ist wesentlicher Bestandteil des antiimperialistischen Kampfes“ – Junge Franzosen beim Besuch in der Hauptstadt der DDR.



Noch nicht 20 Jahre alt: junge FDJlerinnen – Wird Zwanzig: ihre Republik



Im Mittelpunkt
der literarischen
Diskussion

**GRASS
ÖRTLICH
BETÄUBT
ROMAN
DM 19.50
LUCHTER
HAND**



**Jungsein bei
Ulbricht**

Lehrlinge der DDR“ im April in Leipzig verfolgt. Ihr sagtet dort: „Aus prognostischer Sicht ist das Niveau der Berufsausbildung unzureichend...“ Habt ihr diese Selbstkritik nötig?

Frank Bochow: Ich möchte antworten mit dem, was junge Westdeutsche, die sich in unserer Republik umgesehen haben, was übrigens jedem jungen Arbeiter der Bundesrepublik zu empfehlen wäre, was also diese Gäste auf der Konferenz in Leipzig gesagt haben:

„Ihr habt das fortgeschrittenste System der Berufsausbildung in Mitteleuropa, und trotzdem setzen sich 20 Minister und Staatssekretäre hier mit der FDJ und den Lehrlingen zusammen, um Wege zur weiteren Verbesserung zu finden.“ Diese Freunde haben den Nagel auf den Kopf getroffen.

Unser Verband vertritt die Interessen der Jugend. Dabei sind die übereinstimmen-

den Interessen unserer Gesellschaft und der jungen Generation nicht nur für das Heute, sondern auch für die Zukunft zu beachten.

Als Sozialisten der DDR machen wir das in der Berufsausbildung wie auf jedem Gebiet: Wir bestätigen uns nicht gegenseitig, wie gut wir schon sind. Sondern wir gehen von den Anforderungen der Jahre 1980 und 2000 aus und beraten sachlich und verantwortungsbewußt, was wir heute und morgen tun müssen, um die Anziehungskraft des Sozialismus noch mehr zu erhöhen. Höchstleistungen sind für uns Klassenpflicht. Die „Oma Gewerbeordnung“ von 1869 ist für uns natürlich nicht diskutabel.

elan: Also ein Unterschied von hundert Jahren!

Frank Bochow: Der Unterschied einer gesellschaftlichen Ordnung. Die Grundlagen für das außerordentlich hohe Niveau einer auf die Zukunft gerichteten Berufsausbildung haben wir gelegt, als wir das Recht der jungen Generation auf Arbeit und Bildung durchsetzten.

Unsere Position, von der aus wir Kritik üben – oder Selbstkritik, wie du willst –, ist eine ganz andere als die der jungen Arbeiter und Lehrlinge in Westdeutschland, die um die Durchsetzung von Forderungen kämpfen müssen, die wir vor mehr als 20 Jahren verwirklicht und deren Ergebnisse wir seither immer mehr gefestigt und ausgebaut haben.

elan: Auf der Leipziger Lehrlingskonferenz habt ihr die fortschrittliche Jugend der Bundesrepublik aufgefordert, sich in

der DDR umzusehen und als Gäste zum „Treffen junger Sozialisten“ zu kommen. „Fortschrittliche Jugend“ – heißt das, ihr stellt Bedingungen für Kontakte?

Frank Bochow: Unsere einzige Absicht: daß unsere Beziehungen den gemeinsamen Interessen der Jugend in beiden deutschen Staaten im Kampf gegen Imperialismus und Krieg – für Frieden und Verständigung dienen. Daß wir uns mit den jungen Arbeiter und Lehrlingen, Studenten und Schülern besonders verbunden fühlen, die gegen die US-Aggression in Vietnam und ihre Unterstützung durch Bonn auftreten, die gegen die neonazistische Entwicklung im westdeutschen Staat kämpfen, die sich für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR einsetzen und die demokratische Rechte fordern – wer wollte uns das verübeln!

Daß wir allerdings nichts für jene übrighaben, die die revanchistische Politik der westdeutschen Regierung in die Jugend tragen und Haß gegen uns predigen, liegt doch auf der Hand. Das ist eine Gemeinsamkeit, die wir mit der Mehrheit der westdeutschen Jugend teilen. Soll niemand erwarten, daß wir uns von solchen Leuten „beglücken“ lassen.

elan: Wie ist euer Verhältnis zu den fortschrittlichen aktiven Kräften der Jugend der Bundesrepublik?

Frank Bochow: Die Solidarität der DDR und der FDJ gegenüber der kämpfenden Jugend Westdeutschlands ist eindeutig. Als junge Revolutionäre unterstützen wir

die Moskauer Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien und sind erfüllt vom sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus. Wir halten uns auch ganz an das, was uns Genosse Walter Ulbricht in der Grußbotschaft an das VIII. Parlament der FDJ nahegelegt hat: ein kämpferisches Bündnis mit der sozialistischen und Gewerkschaftsjugend Westdeutschlands zu schmieden. Dem dient unsere Einladung zum „Treffen junger Sozialisten“, und das war auch der Sinn des Aufenthaltes Tausender junger Westdeutscher in den Sommermonaten in der DDR.

elan: Ihr sprecht von Aktionseinheit der Jugend beider deutscher Staaten im antiimperialistischen Kampf. Wir verstehen das so, daß ihr an einem guten Verhältnis der westdeutschen Jugend zur DDR interessiert seid.

Frank Bochow: Völlig richtig. Wir wissen, daß viele junge Leute in Westdeutschland, die sich nicht mehr die Köpfe vernebeln lassen – Mitglieder der SDAJ, Jungsozialisten, Angehörige gewerkschaftlicher und studentischer Verbände usw. – konsequent für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR eintreten. Wenn sie sich von der revanchistischen Bonner Politik lossagen, so ist das vor allem auch in ihrem eigenen Interesse; denn die völkerrechtliche Anerkennung der europäischen Grenzen und der DDR ist eine wesentliche Voraussetzung für die europäische Sicherheit. Das Ringen dafür ist wesentlicher Bestandteil des antiimperialistischen Kampfes, der sich

gegen die imperialistische Globalstrategie der USA und ihres engsten Verbündeten, des westdeutschen Imperialismus richtet. Mit dieser Forderung nach völkerrechtlich verbindlicher Anerkennung – das möchte ich besonders für die Arbeiterjugend sagen – treten sie zugleich für den deutschen Staat ein, in dem ihre Forderungen längst verwirklicht sind und der ihre wichtigste Stütze im Kampf gegen das imperialistische Herrschaftssystem ist.

Ich möchte auf diesem Wege allen euren Lesern einen klaren Blick, Mut und Kraft für einen erfolgreichen Kampf um demokratische Verhältnisse in Westdeutschland wünschen. Wir hoffen sehr, daß sich unsere Zusammenarbeit für unsere gemeinsamen Ziele weiter gut entwickelt.

elan: Herzlichen Dank für diese guten Wünsche, die ich auch im Namen der elan-Leser erwidern möchte.

Baukasten- vorrichtungen für NC-Maschinen

Der Bedarf an Spezialvorrichtungen steigt ständig. Bei solchen Vorrichtungen handelt es sich um Fertigungsmittel, die ausschließlich für das Spannen und die wiederholbare, lagegenaue Bearbeitung eines speziellen Werkstücks gebaut wurden und die nicht für anders geartetes Werkstück wieder eingesetzt werden können.

Der Vorrichtungs-Universalbaukasten erhält die Möglichkeit, eine Kapazität an Fertigungsmitteln wesentlich zu erhöhen und der Forderung nach Herstellung zweckentsprechender Vorrichtungen mit geringstem Zeit- und Kostenaufwand gerecht zu werden.

Vorteilhafte Einsatzmöglichkeiten

Der konstruktive Aufbau der einzelnen Bauteile gewährleistet sehr variable Anwendungsmöglichkeiten zum Bau von Vorrichtungen und für das Bohren, Fräsen, Drehen, Hobeln, Stoßen, Honen, Flachsleifen sowie für den Aufbau von Prüflähen.



MWM-Export-Import
Volkseigener Außenhandelsbetrieb
der Deutschen Demokratischen Republik
DDR 108 Berlin, Mohrenstraße 60-61



VEB Vorrichtungsbau Hohenstein
DDR 927 Hohenstein-Ernstthal

Magazin

Menschen- raub in Westberlin

Westberliner Senat
macht sich zum
Büttel der Bundeswehr

Von Helmut Kodanek

Seit Jahren leben Kriegsdienstverweigerer in Westberlin, viele unangemeldet, einige ohne festen Wohnsitz, fast jeder ohne regelmäßige Arbeit, alle in der Hoffnung, dem Barras endgültig entronnen zu sein. Während mancher erst durch den Drill und die autoritäre, undemokratische Einstellung der Vorgesetzten die Nase voll bekam und sich nach Westberlin absetzte, kamen andere schon vor Erhalt des Einberufungsbefehls auf den Gedanken, Westberliner zu werden. Denn hier, so schlußfolgerten sie richtig, gelten keine Bonner Wehrgesetze, Westberlin gehört nicht zur Bundesrepublik

und darf von Bonn aus nicht regiert werden.

Der Westberliner Senat und die Justiz dieser Stadt ließen aber nichts unversucht, um auch in dieser Frage ihre Hörigkeit zur Kiesinger-Strauß-Regierung unter Beweis zu stellen. Seit Jahren werden, fast unbemerkt von der Öffentlichkeit, Jugendliche verhaftet und unter falschen Versprechungen, unter Zwang und Nötigung, ausgeflogen und den westdeutschen Gerichten zur Aburteilung ausgeliefert. Voller Zynismus brüsteten sich die Spitzen des Senats, im Laufe der Jahre auf diese Weise 240 (zweihundertvierzig) Kriegsdienstverweigerer auf dem Wege der „Amtshilfe“ in die Bundesrepublik gebracht zu haben. Einer der Deserteure ist Albert Lillmannströns (22), zuletzt Soldat in Oldenburg, seit einem Jahr in Westberlin. Er wurde verhaftet, aber er weigerte sich mit aller Kraft gegen seinen zwangsweisen Auszug in die BRD. Die bisher so erfolgreichen erpresserischen Methoden, wie Androhung der Bezahlung von 5000,— DM für einen Sonderflug, fruchteten bei ihm nicht. Er wurde aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit entlassen, aber der westdeutsche Haft-

befehl blieb bestehen. Trotzdem bekam er seinen Westberliner Personalausweis. Das war der Anlaß, daß sich 4 weitere Kriegsdienstverweigerer auf einem Polizeirevier anmelden wollten. Einige wurden sofort verhaftet, und nun, am 3. Juli, begann eine Lawine in Bewegung zu geraten.

Der westberliner Senat reagierte auf die Vorwürfe, ungesetzlich zu handeln und den Status Westberlins fortgesetzt zu verletzen, mit weiteren Verhaftungen. Schließlich saßen zehn junge Leute in Moabit in „Ausfliegerzellen“ und wurden unter moralischen Druck gesetzt, „freiwillig“ zu fliegen. Erste Andeutungen einer Zwangsverschleppung wurden laut und riefen sofort die Solidarität vieler Jugendlicher hervor.

24. 7. — Spontane Solidaritätsdemonstration vor dem Moabiter Gefängnis. Die Verwaltung ließ die Lautsprecher in den Zellen in voller Stärke Beat spielen, um Sprechchöre zu übertönen. Indessen bereitete die Polizei draußen eine Einkesselung vor, spannte Stacheldraht, um ein Entweichen von Demonstranten zu verhindern. Der Plan mißlang, wütend prügelte die Polizei, unterstützt von 2 Reiter-

staffeln, einige hundert Jugendliche durch die Straßen von Moabit.

25. Juli — an diesem Sonabend bekam die APO einen Chartevertrag zwischen Kripo und einer britischen Fluggesellschaft in die Hände gespielt. Auf einer sofort einberufenen Pressekonzferenz kündigte Rechtsanwalt Mahler rechtliche Schritte an, um die für den Montag geplante Verschleppung zu verhindern. Die IDK und eine Reihe anderer Organisationen kündigten eine Protestversammlung vor dem Flughafen Tegel an, um den Abflug der Maschine zu verhindern.

26. Juli — in einer geheimen Aktion schaffte der Senat unter direkter Anleitung durch SPD-Innensenator Neubauer, acht der Inhaftierten ohne ihre Einwilligung auf den Flugplatz. Wie Schwerverbrecher wurden sie aneinandergefesselt, geschlagen, getreten und schließlich gewaltsam in eine Sondermaschine geschafft. Um 17.25 Uhr werden sie ausgeflogen, auch Albert Lillmannströns, den man zwei Tage vorher wieder verhaftet hatte, war dabei. Zwei waren während des Fluges bewußtlos, der Innenraum des Flugzeuges blutverschmiert. Empört trafen

Mit diesem Urlaubsschein ging Obergefreiter Rudolf Maschewski nach Westberlin. Die Bundeswehr scheint unsicher zu sein: siehe den Passus über Westberlin im Urlaubsschein.

Unterlagen jeder Art oder Gegenstände, die die Zugehörigkeit zur Bundeswehr erkennen lassen, dürfen ins Ausland und nach Berlin (West) nicht mitgenommen werden.
Dieser Urlaubsschein ist sofort nach Rückkehr aus dem Urlaub auf dem Geschäftszimmer abzugeben.

Trier-Euren 08.06.1969

Urlaubsschein

Der (Dienstgr., Name, Vorname) Obergefr. Maschewski Rudolf

Truppenteil: 1./LwVersRgt 4

ist vom 11.06.69 n.D. Uhr bis 18.06.69 z.W. Uhr nach beurlaubt.

Trier/Mosel Reichenspergerstr. 31

Alle Behörden werden ersucht, ihm falls Schutz und Hilfe zu gewähren.

Besondere Vemerke: 1./LwVersRgt 4

(Ds) Truppenteil

Unterschrift Truppenteil

Ordnungs- und Dienststellung Truppenteil



sich am Abend dieses Tages einige hundert Demonstranten in der Innenstadt, ihre Proteste richteten sich gegen den Senat und die Alliierten, die es zuließen, daß die Bonner Wehrgesetze hier in Westberlin Anwendung finden. Die überraschte Polizei war nicht in der Lage, diese spontane Demonstration zu verhindern.

Von den verschiedensten studentischen und Arbeiterjugend-Organisationen wurden die drei Forderungen erhoben:

1. Rückführung und Freilassung der Verschleppten
2. Freilassung der bis heute noch widerrechtlich in Westberlin Inhaftierten
3. Keine künftigen Verschleppungen.

Freitag, 1. August — Die Innenstadt glich einem Manövergebiet: 1500 Polizisten, auf hundert von Fahrzeugen verteilt, mit Schutzhelmen und Knüppeln bewaffnet, teilweise beritten, alle durch modernste Funkgeräte von der Polizeiführung sofort erreichbar, standen bereit, jede Ansammlung schon im Keim zu zerschlagen. Und sie taten es. Zuerst 20 — 30 Plakatträger, welche in einer Reihe liefen. Sie wurden sofort verhaftet, auf Fragen bekamen sie die Antwort, sie könnten es Vorbeuge- oder Schutzhaft nennen, das wäre gleich, erstmal kämen sie mit. Dauer der unbegründeten Haft: 7 Stunden. Verkäufer von linken Zeitungen waren die Nächsten.

Bei den ersten Sprechchören der 1000 Demonstranten — „Solidarität“ — „Gebt die Verhafteten frei“ — wurde berittene Polizei eingesetzt und trieb die Demonstration in die Nebenstraßen ab. Trotzdem blieb es bis Mitternacht relativ ruhig, wenn man von immer wieder durchgeführten Festnahmen absieht. Die Polizei begann dann mit blitzartigen Überfällen auf herumstehende Diskussionsgruppen. Die Polizisten fuhren mit einem LKW heran, sprangen ab und prügelten die Gruppen auseinander. Bei einem derartigen „flexiblen“ Einsatz wurde der 22jährige Student Friedrich Wilhelm Hasenclever durch die Schaufensterscheibe eines Autosalon geworfen. Er erlitt lebensgefährliche Schnittverletzungen an der Halsschlagader. Nur durch die Hilfe von APO-Ärzten, die ihm sofort die verletzte Ader abbanden und auf seinen Abtransport in ein Krankenhaus drangen, konnte er am Leben erhalten werden.

Jetzt allerdings war die Empörung der Jugendlichen nicht mehr aufzuhalten. Unter einem

Hagel von Steinen und den erregten Rufen „Mörder-Mörder“ zog sich die Polizei zurück, um an anderer Stelle erneut auf einzelne Jagd zu machen.

Die Bilanz dieser Nacht: 25, zum Teil schwerverletzte Demonstranten, 96 verletzte Polizisten, verbeulte Polizei-Autos, zerbrochene Scheiben, tausende Westberliner, die einen Eindruck von der Brutalität der westberliner Polizei bekamen. Alles Geschrei der bürgerlichen Presse kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser Polizei-Einsatz ungesetzlich, ja unnötig war, daß die Eskalation von seiten der Polizei und nicht von den Demonstranten ausging.

Welche weiteren verderblichen Folgen die Politik des rechten Sozialdemokraten Neubauer trägt, beweist sich daran, daß es in dieser Nacht zu einer Arbeitsteilung zwischen zivilen Schlägertrupps der NPD und der westberliner Polizei kam. Der Text von Nazischmierern, „Deserteure raus“, wurde von ihm durch die gemeinsame Jagd auf Demokraten in die Tat umgesetzt.

Nach dieser Polizeiattacke mußte sich die Polizei-Führung von vielen unbeteiligten Zuschauern herbe Kritiken gefallen lassen, so von Prof. Gollwitzer, der einen ausführlichen Brief an den Polizeipräsidenten schrieb, vom britischen Völkerrechtler Dr. H. Ruser, von Heinrich Böll, von den Schauspielern Gerd Baltus und Rolf Becker.

Nachdem das westberliner Verwaltungsgericht dem Senat eine genaue Überprüfung aller Fälle auferlegt hatte, bevor die Deserteure ausgeflogen werden dürfen, wurden am Dienstag, dem 5. August überraschend zwei der drei noch Inhaftierten freigelassen, Wolfgang Rössing und Wolfgang Herbrig.

Beide waren schon Westberliner Bürger, als sie die Einberufung nach hier nachgeschickt bekamen. Selbstverständlich leisteten sie dieser widerrechtlichen Aufforderung, die gegen den Status Westberlin verstößt, keine Folge. Trotzdem Verhaftung und der Versuch sie auszufliegen. Dem Einspruch der Alliierten verdanken sie ihre Freilassung.

Auf einer Pressekonferenz am Donnerstag, dem 7. 8., erklärten Verteidiger der Verschleppten noch einmal die Ungesetzlichkeit der Verschleppungen im Hinblick auf das Potsdamer Abkommen und auf Erklärungen des State Departement vom März 1960. Zur weiteren Solidarisierung mit den Inhaftierten



Auf Steckbriefen läßt die Westberliner APO den Innensenator Neubauer suchen.

Teach-In am 8. August in der Technischen Universität.



sei eine Kundgebung und eine Demonstration für Freitag angemeldet worden, von der Polizeiführung jedoch verboten worden.

Am selben Tage erließen die Alliierten, die für Westberlin verantwortlich sind, eine sehr widersprüchliche „Weisung“, deren Text, wie üblich, nicht veröffentlicht wurde. Einerseits darf danach der Senat von Westberlin Bundeswehrdeserteure ausfliegen lassen, aber keine Kriegsdienstgegner, welche in Westberlin wohnhaft sind und der Einberufung nicht Folge leisten.

Dabei berufen sich die Alliierten man kann schon sagen kurioserweise, auf den entmilitarisierten Status der Stadt, der es nicht erlaube, daß sich Angehörige der Bundeswehr, also auch Deserteure, hier aufhalten. Hier haben zwar die Alliierten der Bundeswehrführung und dem westberliner Senat den erwarteten Gefallen getan, sie in Fra-

gen Deserteure nicht zu verlassen, auf der anderen Seite aber unmißverständlich den besonderen Status Westberlins, nicht zum Bonner Staat gehörend, bekräftigt.

Auf Antrag der IDK mußte das Verwaltungsgericht am Freitag nachmittag das Verbot der Demonstration wieder aufheben. Mehr als 3000 Jugendliche fanden sich vor dem Bundeshaus zu einer Kundgebung zusammen. Der aus der U-Haft entlassene Wolfgang Rössing dankte für die erwiesene Solidarität und forderte auf, den Kampf fortzuführen, um auch die noch inhaftierten Kameraden der Bundeswehr zu befreien.

In einer machtvollen Demonstration marschierten alle zur Technischen Universität, wo ein Teach-in stattfand. Der Disziplin der Demonstranten war es zu danken, daß die am Kudamm versammelten NPD-Schläger nicht zum Zuge kamen. Wütend mußten sie sich Sprechchöre anhören, die Freiheit für

die verhafteten Deserteure forderten. Die vergangenen Wochen haben vielen die Augen geöffnet, mit welcher gewalttätigen Methoden in Westberlin die Macht der Herrschenden ausgeübt wird. Dabei werden nicht einmal die Gesetze der Herrschenden von ihnen selbst beachtet, wenn es darum geht, Jugendliche der aggressiven NATO zur Verfügung zu stellen.

Die starke Protestbewegung konnte zwar noch nicht die Verschleppung nach Westdeutschland verhindern, aber es ist eine neue Situation entstanden. Alles Gerede von Entspannung, Demokratie und neuer Politik wurde als das entlarvt, was es in Wirklichkeit ist — brutale Machtpolitik im Interesse des westdeutschen Militarismus, der NATO, der Kiesinger und Strauß.

Innensenator Neubauer mag sich vielleicht in der Rolle eines modernen Noske sehr wohl fühlen. Vielleicht gelingt es ihm auch, den gegen ihn wegen Menschenraubes gestellten Strafantrag zu Fall zu bringen. Aber eines hat er, ungewollt und unbeabsichtigt, erreicht: eine neue, breite Solidarisierung der Demokraten und Linken aller Schattierungen gegen Militarismus, gegen Neonazismus in Westberlin und in der Bundesrepublik.

Und auch der Entscheidung der Alliierten beginnt die APO nach gründlicher Prüfung gute Seiten abzugewinnen. Schreibt der Berliner Extra-Dienst am 13. August: „Bürgermeister Neubauer ist mit seinem politischen Kraftakt in der Frage der Bundeswehrdeserteure und der dadurch erzwungenen klaren Stellungnahme der Alliierten zum westdeutschen Wehrdienstgesetz jetzt in die Grube gefallen, die er für andere graben wollte: Westberlin ist nun nämlich ein sicherer Zufluchtsort für alle Kriegsdienstgegner, sofern sie die Einberufungsbescheide noch nicht empfangen haben.“

Antimilitaristen, die sich nicht für standfest genug halten, in der Bundeswehr für die Demokratie zu wirken, oder die aus pazifistischer Grundeinstellung handeln, sie sehen sich vor eine klare Entscheidung gestellt: Den Wehrdienst verweigern und Ersatzdienst zu leisten oder nach Westberlin zu gehen. Die Entscheidung wird leichter fallen, nachdem die CDU ihre Pläne bekanntgab, die Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen mit einer verlängerten Ersatzdienstzeit von 24 (in Worten: vierundzwanzig) Monaten zu bestrafen.



„Gesundes Erbe“

Adolf Hitler über dem Bierhahn

Von Wolfgang Bartels

„Im Stimm-Stamm hängt ein Hitler-Bild“. So ging das Gerücht.

Ich wollte es genau wissen. Also fuhr ich hin. Stimm-Stamm ist eine Gaststätte an der Bundesstraße von Meschede nach Warstein im Sauerland.

Kaum hatte ich die Wirtschaft betreten, da sah ich IHN. Das Hitler-Bild hing genau über der Theke. Die Gäste am Nebentisch waren schon etwas ange-trunken. Ab und zu waren sie ein bißchen laut, so daß ein

paar Gesprächsfetzen an mein Ohr drangen. Ich hatte schnell heraus, daß einer von ihnen Major war. Er räsonierte laut: „Strategie gut gelernt, wo angesetzt wird zum Durchstoßen!“ Ein anderer verkündete stolz: „Mein Vater ist 60 Jahre alt und meine Mutter 80, aber gesundes Erbe.“

Als ich den Wirt, Franz Enste, auf das Hitler-Bild aufmerksam machte, antwortete er stolz: „Das ist gar nicht der Adolf. Das ist mein Vater. Der sah genauso aus.“

Warum er denn überhaupt ein Bild seines Vaters über die Theke hängt, wenn er wie Hitler aussieht, fragte ich den Wirt. „Ach, wenn man damit gerühmt werden kann, warum nicht?“ zuckte er mit den Achseln.

Das Bild in seiner Wirtschaft scheint für gewisse Menschen tatsächlich eine Attraktion zu sein. Man braucht sich nur die Gäste seines Hauses näher anzusehen: „gesundes Erbe“. ■

Geschäft mit dem Gifttod

Washington und Bonn planen Giftkrieg ein

Von Wolfgang Bartels

Dieses Genfer Protokoll ist bis heute gültig, obwohl es einige Staaten zwar unterschrieben, aber nie ratifiziert haben, u. a. die USA.

Seit 1961 setzen die USA chemische Kampfstoffe gegen die vietnamesische Bevölkerung ein. Das Pentagon entschuldigt sich, erstens habe man das Genfer Protokoll nicht ratifiziert, zweitens habe man nicht den Kriegszustand erklärt.

Daß Vietnam nur ein Testgelände für die Erprobung dieser

Waffen ist, wurde mit der Zeit immer deutlicher. Nach und nach drangen Nachrichten über zunächst unerklärliche Unfälle an die Öffentlichkeit. In Utah (USA) starben im vergangenen Jahr plötzlich 6000 Schafe auf der Weide. 267 japanische Schüler erkrankten, nachdem sie im Meer gebadet hatten. Erst vor wenigen Wochen wurde die westdeutsche Bevölkerung beunruhigt, weil Millionen Fische an einem hochgiftigen Stoff im Rhein starben. Als im Juli auf

„Der dumpfe Knall der Gasgranaten mischt sich in das Krachen der Explosivgeschosse. Eine Glocke dröhnt zwischen den Explosionen; Gongs, Metallklappen künden überallhin: Gas — Gas — Gas — Gas!“

Diese ersten Minuten mit der Maske entscheiden über Leben und Tod: ist sie dicht? Ich kenne die furchtbaren Bilder aus dem Lazarett. Gaskranke, die in tagelangem Würgen die verbrannten Lungen stückweise auskotzen.“

So beschreibt Remarque in seinem Buch „Im Westen nichts Neues“ einen Giftgasangriff im Ersten Weltkrieg. Die entsetzlichen Folgen der damaligen massiven Giftgasangriffe lösten Proteste in der ganzen Welt aus, bis endlich 1925 in Genf das Protokoll „Über das Verbot der Anwendung von Stick-, Giftgasen und bakteriologischen Kampfmitteln im Krieg“ unterzeichnet wurde.



dem US-Stützpunkt Okinawa ein Giftgas-Behälter platzte und 24 Menschen durch das ausströmende Gas verletzt wurden, kam eine weltweite Lawine ins Rollen. Man hatte eine Antwort auf die Ursache der seltsamen Unfälle: chemische Kampfstoffe!

Das amerikanische Kriegsministerium lagert diese Kampfstoffe in seinem weltweiten Netz von Stützpunkten, bereit zum Einsatz. Auch in der Bundesrepublik. Der Regierungssprecher Diehl bezeichnet dies als „logisch“. Die Bundesregierung hat noch nicht einmal gegen diese, alle Bürger unseres Landes gefährdende Maßnahme Protest erhoben.

Die Beteuerungen der Bundesregierung nach der Verabschiedung der NS-Gesetze im letzten Jahr, man sei nun endlich „souverän“, erscheinen jetzt in ei-

nem ganz anderen Licht. Bis vor kurzem wußte die Bundesregierung angeblich weder etwas über die Lagerung solcher Waffen, noch etwas über die Orte der Lagerung.

Ganz im Gegenteil. Der amerikanische Giftgas-Experte Hersh erklärte, das Bonner Verteidigungsministerium bestelle seit Jahren hochgiftige Nervengase aus den Todesfabriken der USA, um Versuche damit anzustellen, zuletzt 40 Kilogramm. Diese Menge genügt, 40 Millionen Menschen zu töten.

In der Bundesrepublik wird in „privaten“ und sogar in Universitätsinstituten an der Entwicklung chemischer Kampfstoffe gearbeitet. Im November letzten Jahres trat der Forscher Dr. Petras in die DDR über, weil er es nicht länger mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, an einem solchen Projekt zu arbei-

ten. Der VDS veröffentlichte eine Liste, in der er nachweist, in welchen Universitäten Vernichtungsforschung getrieben wird.

Es gilt für uns in der Bundesrepublik, gegen die Lagerung solcher verderbenbringender Waffen vorzugehen und restlose Klarheit über alle Experimente zu verlangen.

Der Genfer Abrüstungskonferenz liegt ein Vertragsentwurf über das Verbot chemischer und biologischer Waffen vor. Dieser Vertrag muß von allen Staaten unterschrieben werden, auch von der Bundesrepublik.

Dazu ist der Kampf gegen die rücksichtslosen NATO-Militärs notwendig, die selbst davor nicht zurückschrecken, solche Waffen einzusetzen. In Vietnam haben sie es bewiesen.

Der Kampf muß gegen die Industrie geführt werden, die mit

der Herstellung dieser Massenvernichtungsmittel Riesenprofite macht. Gegen Bayer, Hoechst und BASF, die im Dritten Reich, als sie alle noch zur IG-Farben gehörten, Giftgas hergestellt haben. U. a. das berüchtigte Zyklon B, mit dem in den KZs Millionen von Menschen ermordet wurden.

Der amerikanische Chemiekonzern Dow Chemical, der größte Napalmproduzent, errichtet bei Stade eine Niederlassung. Dazu haben ihm deutsche Banken eine Anleihe von einer Milliarde DM gewährt, die bisher größte Finanzierungsaktion für einen amerikanischen Konzern in Europa. Das Werk soll 1971 betriebsbereit sein und 1000 Mitarbeiter beschäftigen.

In Japan führte der Kampf zu einem ersten Erfolg: die Amerikaner wurden gezwungen, das Giftgas abzuziehen. ■

Wie frei ist Hair?

Prädikat „ziemlich harmlos“ für Musical

Von Wolf Jung

Hair sollte ursprünglich ein Rock- und Schockmusical sein. So war es von Jerome Ragni und James Rado, den Autoren, konzipiert worden und so wurde es in New York uraufgeführt. Bei der deutschen Uraufführung in München wurde ein zahmes Musical serviert, bei dem zwar

noch „gerockt“, jedoch kaum noch „geschockt“ wurde.

In Düsseldorf, der zweiten Station der haarigen Sache, ist nun sogar das Fotografieren verboten. Große Verbotsschilder vor dem Eingang. Die Hair-Clique hat scheinbar Angst, sich in unbedeutendem Zustand auf Bromsilber bannen zu lassen. „Geschockt“ wird leicht bis überhaupt nicht. Ende des ersten Aktes wird ein „Love-In“ auf der Bühne veranstaltet, das mit dem Strip sämtlicher Teilnehmer endet. Jedoch werden die Scheinwerfer während der Nacktszene in schnellem Rhythmus aus- und angeschaltet, so daß wirklich nichts zu erkennen ist. Wenn mit Nacktheit protestiert werden soll, dann doch bitte mit angeschalteten Scheinwerfern. Ein Protest, der sich

den konventionellen Moralgesetzen unterwirft, ist keiner. Das Stück schildert Episoden aus dem Leben des Claude Hooper Bukowski, eines Hippies, der sich jedoch von den Konventionen der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht vollständig trennen kann. Claude zerbricht an diesem Problem. Bezeichnenderweise spiegelt die Rolle des Claude die Situation des verurteilten Hair-Musical wider. Der kommerzielle Erfolg ist jedenfalls gesichert, nicht nur, was die Umsätze der Schallplatten mit Melodien anbetrifft. Einige Passagen des Stückes bleiben trotz der „entschärfenden“ deutschen Bearbeitung aussagekräftig genug. So kann man beispielsweise ein Wortspiel auf den Vietnamkrieg hören: „Die Weißen schicken die Schwarzen

in den Krieg gegen die Gelben für das Land, das sie den Roten geklaut haben.“ Ebenfalls gut gelungen ist die mit Lichteffekten unterlegte Kriegsszene im zweiten Akt, die eindringlich die Sinnlosigkeit des Tötens verdeutlicht. Ansonsten bietet Hair die totale Parodie auf die Werbung, auf intolerante Eltern, auf Schwule, auf die Hippies. So betragen einige Hausfrauen „den weißen Riesen mit Meister Propfer“, welcher Hippien zu früh „high“ geht, wird von den anderen ermahnt: „Halt, wer wird denn gleich in die Luft gehen“, und das Hasch-Rauchen wird mit der Bemerkung gerechtfertigt: „Es war schon immer etwas teuer, einen besonderen Geschmack zu haben.“ Die Frage ist nur, ob der unbedarfte Betrachter die Parodie auf den Hippien-Kult auch als Parodie auffaßt oder als Predigen neuer sinnloser Rituale. Insgesamt hat das Musical das Prädikat: „ziemlich harmlos“ verdient.

Produzent Werner Schmid ging in den letzten Monaten in Hamburg und Berlin auf Talentsuche und versprach Zeugen gegenüber, die Premiere in Hamburg Anfang November zum besten deutschen Hair zu machen, das es je gab. Einige Talente haben bereits Verträge unterschrieben, unter anderem auch der Hamburger Popsänger Marcel für die Rolle des Claude. Er erhofft sich dadurch den Durchbruch. Zweifellos hat er das Zeug dazu. Andere ausgewählte Darsteller haben jedoch nicht unterzeichnet. Die Monatsgage ist zu niedrig... ■



„Sie sind verhaftet!“

Prozeßkette gegen antimilitaristischen Rekruten

Von Wolfgang Bartels



Großer Wirbel in der Glück-Auf-Kaserne in Unna. elan berichtete im Juni über den 21-jährigen Sanitätssoldaten Klaus Spangenberg und über seine Kameraden. Jetzt versuchen seine Vorgesetzten, ihm eins auszuwaschen: sie behaupten, er hätte elan informiert. Spangenberg ist den Offizieren ohnehin ein Dorn im Auge: er verweigerte das „Feierliche Gelöbnis“ und stellte Antrag auf Kriegsdienstverweigerung.

Als er von einem Wochenendausflug zurückkam, wurde er zum Sicherheitsoffizier gerufen, der ihn aufforderte, seine Aktentasche zu öffnen, in der man zersetzendes Material vermutete. Dazu war Spangenberg nicht bereit: wegen Befehlsverweigerung wurde er festgenommen, seine Tasche beschlagnahmt. In der Haft versuchte Spangenberg, Kontakt mit seinem Rechtsanwalt und dem Vertrauensmann seiner Kompanie aufzunehmen, aber das wurde ihm verweigert.

Drei Stunden nach Überschreitung der zulässigen Zeit für Festnahmen ohne Haftbefehl wurde er endlich freigelassen. Aber man ließ ihn nicht in Ruhe. Auf seiner Stube lauerten bereits Kompaniechef Hauptmann Weitzel und Beamte der Politischen Polizei, um seinen Spind zu durchsuchen. Sie beschlagnahmten mehrere Bücher (u. a. „So werden Kriege gemacht“ von Albert Norden) und Schriften über Kriegsdienstverweigerung. Das Juni-Heft des

elan mit dem Artikel über Spangenberg ebenfalls.

Am nächsten Tag wurde er zum Verhör durch die Staatsanwaltschaft kommandiert. Dort bekam er einige der beschlagnahmten Schriften wieder zurück, u. a. auch elan.

Kaum war das Verhör vorbei, wurde ihm befohlen, sofort zum Kommandeur zu kommen. Kommandeur, ein Oberstleutnant und sein Kompaniechef warteten samt Sicherheitsoffizier auf ihn. Sie nahmen ihm die Sachen, die er gerade zurückbekommen hatte, wieder ab, wiederum auch elan. Grund: Spangenberg soll ein Disziplinarverfahren wegen Bruchs des Dienstgeheimnisses bekommen, weil er elan angeblich über seine Erlebnisse bei der Bundeswehr berichtet haben soll.

Eine Quittung über das beschlagnahmte Material wurde verweigert. Spangenburgs Vorgesetzte drohten weitere Verfahren an, u. a. wegen Aufforderung zur Fahnenflucht, weil in seiner Tasche angeblich Material für eine Desertationskampagne gewesen sein soll.

Durch die Vernehmungen war Spangenberg so erregt, daß er keinen anderen Ausweg sah, als Hals über Kopf die Truppe zu verlassen. Als er später die Lage in Ruhe überdachte, sah er jedoch, daß es falsch war, einfach abzuhaufen.

Nach vier Tagen war er wieder in der Kaserne. Den Abend verbrachte er im Fernsehraum. Plötzlich kam Hauptmann Weitzel mit einem Zettel in der Hand in den Fernsehraum und las laut ab: „Sanitätssoldat Spangenberg, stehen Sie auf! In Amtshilfe der Staatsanwaltschaft erkläre ich Sie für verhaftet.“

Die Nacht verbrachte Spangenberg wieder im Bau. Am Morgen wurde er entlassen: der Haftbefehl war außer Vollzug gesetzt. Es bestand angeblich nun kein Haftgrund mehr. Verdunkelungsgefahr war nicht mehr gegeben, weil er eventuell vorhandenes Beweismaterial ohnehin bereits hätte vernichten können. Es erschien seinen Vorgesetzten auch unwahrscheinlich, daß er sich nochmals von der Truppe entfernen würde, nachdem er beim ersten Mal freiwillig zurückgekehrt war.

Doch die Zeit der Repressalien ist für Spangenberg noch nicht vorbei: Ständig hatte er jetzt Bereitschaft, d. h. er mußte immer in der Kaserne bleiben. An den Grenzen der Bundesrepublik läuft eine Fahndung gegen ihn. Und er wartet auf all seine Verfahren. ■



Mehrere tausend Hamburger demonstrierten am 18. August anläßlich des 25. Todestages des Vorsitzenden der KPD, Ernst Thälmann und des SPD-Reichstagsabgeordneten Rudolf Breitscheid. Die beiden Arbeiterführer wurden im KZ Buchenwald ermordet. Die Demonstration unter der Losung „Die Einheit der Arbeiterklasse und aller Demokraten stoppt Rechtskurs und Neonazismus“ ging durch das Hamburger Arbeiterviertel Eppendorf zum ehemaligen Wohnhaus „Teddi“ Thälmanns, wo nach einer Kundgebung eine Gedenkstätte eröffnet wurde.

„Rotfront, Mutti!“

Die Westberliner „Falken“ hoben in ihrem Zeltlager in Schweden die Geschlechtertrennung auf

Von Martin Buchholz

„Ferienlager als Jugendbordelle und Schulungsstätten für APO-Nachwuchs — manchen Eltern bleibt nichts erspart. Gutgläubig haben die meisten von ihnen ihre Kinder den ‚Falken‘ oder auch studentischen ‚Betreuern‘ für die Ferienzeit anvertraut, nicht ahnend, daß einige dieser Vögel weder Erzieher noch Vorbilder, sondern linkssozialistische Vorbilder der ‚neuen Gesellschaft ohne Repressionen‘ sind“. So jammert

der „Welt“-Kommentator und fordert schließlich: „Wer nicht Jugendführer, sondern -verführer ist, den muß die Härte des Gesetzes treffen.“ Tja, für Führer hat man im Hause Springer eben eine größere Schwäche. Verführer — auch die im sexuellen Sinn — „muß die Härte des Gesetzes treffen“.

Die Falken aus dem Hause Springer stürzten sich denn auch mit besonderer journalistischer Wollust auf das „Falken“-Lager in Schweden. So jubelt die „Welt“ in der Überschrift: „Senator Horst Korber stellt den ‚Falken‘ ein Ultimatum“. Die Westberliner Presse und der Senat glauben endlich die Möglichkeit gefunden zu haben, den politischen Jugendverband finanziell liquidieren zu können. Daß die „Falken“ aus ihrer bewußt zweideutigen Anzeigen-Ankündigung „Alle reden von Schweden — wir fahren hin“ Ernst gemacht hatten, ist dafür nur ein Vorwand. (Nebenbei: Nach den sexualpolitischen Vorstellungen, die einige der Sex-pol-Leute dort offenbart haben, wäre der Strand von Kampen

der erste sozialistische „Freiraum“ der Bundesrepublik; es lebe der ideologische Striptease!) Viel schlimmer als das fröhlich-freie, dafür wenig fromme Lagerleben wurde in der Presse die Tatsache empfunden, daß man im „Falken“-Lager auch politisch aktiv war. So rief der „Abend“ schon lautstark nach dem Staatsanwalt, als Peter Bischoff in einem SFB-Interview zum erstenmal die politisch-antiautoritäre Konzeption des Lagers erklärte.

Doch inzwischen ist klar, daß nicht nur bei den „Falken“ die APO mit ihren großen Unterwanderstiefeln dabei war. In fast allen Zeltlagern, die in diesem Sommer von Westberliner Jugendorganisationen veranstaltet worden waren, hatten sich APO-Leute als Helfer verdungen. Auch in christlichen Zeltgemeinschaften wurde nicht „Großer Gott, wir loben Dich“ gelernt, sondern die „Internationale“. Als vor kurzem die „Naturfreundejugend“ aus ihrem Lager in Dänemark nach Westberlin zurückkehrte, wurden manche Erziehungspersonen schon durch die Begrüßung geschockt: „Rotfront, Mutti!“ Auch dort waren im Lager die roten Fahnen gehißt und das sozialistische Liedgut dem schwarzbraunen Haselnuß-Schatz vorgezogen worden. Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen: Kaum ein Lager, das keine „Schulungsstätte für APO-Nachwuchs“ war. Und so war auch das „Falken“-Camp keine Ausnahme von der Regel: Es war nur ein Teil des großen sozialistischen Sommer-Lagers von Westberlin.

Wahlhilfe für Neonazis

Bonner Prominenz stellt der NPD Persilscheine aus

Von Werner Maletz

Die NPD hat — nachdem sie bereits in sieben Landtagen vertreten ist — den Marsch auf den Bundestag begonnen. Marscherleichterung erhält diese — laut Landgericht Hannover — „arbeitsfeindliche, neonazistische, rechtsradikale“ Partei von führenden Politikern der in Bonn herrschenden Parteien. Der Chef der Bundesregierung, Bundeskanzler Kiesinger, stellte den Persilschein aus: „Selbstverständlich ist die NPD keine neonazistische Partei“. Es sind „ehrenwerte Menschen“, denen es darum geht, „Ordnung zu schaffen“, wußte der die „Rechts“-Ordnung liebende Bundestagspräsident von Hassel festzustellen. CDU/CSU, die erst den Boden fruchtbar machten für die Existenz der NPD, marschieren fleißig mit — nach rechts. Wen wundern dann noch diese Äußerungen. Leider marschiert auch der großkoalierte Herr Hirsch von der SPD, der die NPD lieber „im Bundestag als außerhalb“ sehen möchte. Auch für so manchen Industriezweig wird



Die NPD-Schläger warten auf ihren Einsatz.



Klaus Henseler wird auf einer Trage zum Krankenwagen gebracht, nachdem ihn die NPD-Ordner zusammengeschlagen haben. Henseler büßte dabei fast alle Zähne ein.

die NPD immer mehr zu einem Paradeferd, auf das man hohe Beträge setzen kann. So brüstet sich Thadden, Adolf II, damit, für seinen Wahlkampf Mittel von der Industrie zu erhalten. Schließlich wird er höchstpersönlich am 11. September den Flugzeug- und Raketenwerken Bölkow in München einen offiziellen Besuch abstatten und vor versammelter Belegschaft dieses Rüstungsbetriebes sprechen können. In den vergangenen Wochen hat die NPD versucht, eine Reihe von Wahlveranstaltungen, insbesondere auch in größeren Städten durchzuführen. Demokratische Gegenaktionen waren die Folge. In vielen Städten haben sich Bürgerinitiativen gegen die NPD und die Rechtsentwicklung gebildet. Gerd Muhr, Stellvertretender Bundesvorsitzender des DGB, hatte u. a. auf der Anti-NPD-Kundgebung des Düsseldorfer

DGB am 19. Juli in der Rhein-halle zur Schaffung solcher Bürgerinitiativen aufgefordert. Etwa 1500 Gewerkschafter hielten nach der Kundgebung die Halle besetzt und verhinderten damit die Durchführung der NPD-Veranstaltung. Thaddens NPD wollte diese Niederlage mit einer Kundgebung am 9. August in der Düsseldorfer Kongreßhalle wieder gutmachen. Die Düsseldorfer Bürgerinitiative versalzte jedoch die braune Suppe. Über 6000 Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Kommunisten zogen vor die Halle und erteilten den Neonazis die zweite entschiedene Abfuhr. Dem Protest vor der Halle schloß sich ein Demonstrationszug durch Düsseldorf an. Auf der Abschlußkundgebung sprach Kurt Georgi, stellvertretender Vorsitz der Gewerkschaft Holz. Eine Woche zuvor hatte die NPD eine Schlappe in Dort-

mund erlebt. Sie mußte die in der Westfalenhalle geplante Großkundgebung aufgrund zahlreicher Proteste aus der Dortmunder Bevölkerung absagen.

In vielen Städten der Bundesrepublik werden gegenwärtig Bürgerinitiativen gebildet. Wie die Westfälische Rundschau meldete, haben in Westfalen viele Gastwirte es abgelehnt, ihre Räume der NPD zur Verfügung zu stellen.

Einen Proteststurm gab es nach einer NPD-Veranstaltung in Frankfurt. Sogenannte Saalordner waren in Helmen, mit Schlagwerkzeugen gegen Demonstranten vorgegangen und hatten u. a. den Jungsozialisten Klaus Henseler total zusammengeschlagen. Frankfurter Bürger schalteten sofort. Sie bildeten eine Bürgerinitiative und führten eine Veranstaltung gegen die Rechtsentwicklung durch. Die städtischen Behörden faßten den Beschluß, der NPD keine Räume mehr zur Verfügung zu stellen.

Die NPD hat in Frankfurt — wie auch in vielen anderen Städten die Aktionsbereitschaft demokratischer Kräfte kennengelernt. Jetzt kommt es darauf an, verstärkt durch die Bildung von Bürgerinitiativen über die neonazistische NPD und die Rechtsentwicklung aufzuklären. Eine breite Front muß gebildet werden, um eine Entwicklung wie vor 1933 zu verhindern. Noch ist es nicht zu spät. Der Vormarsch kann verhindert werden, wenn alle Demokraten, geschlossenen Kampf gegen die Rechtsentwicklung führen. ■

2x Treffen

Treffen junger Sozialisten in Berlin und Vorbereitung des 2. SDAJ-Kongresses

Von Ulrich Sander

Vom 4. bis 7. Oktober treffen sich in Berlin, der Hauptstadt der DDR, junge Sozialisten beider deutscher Staaten. „Wir freuen uns, daß in der DDR die Macht des Großkapitals und damit die Ursachen für Kriege und Krisen, Hunger und Ausbeutung Nazismus und Militarismus beiseite geworfen wurden“, schreibt die SDAJ in einem Flugblatt. „Daher wollen wir mitfeiern. In Berlin. Im „roten Oktober“. Das „Treffen junger Sozialisten“ ist die große Geburtstagsfeier der DDR, die am 7. Oktober 20 Jahre alt wird.“

Ein weiteres großes Ereignis für die Mitglieder der SDAJ werden Vorbereitung und Durchführung des 2. Bundeskongresses des sozialistischen Arbeiterjugendverbandes der Bundesrepublik sein. Der Kongreß findet am 13. und 14. Dezember 1969 im Dortmunder Parkhaus Barop statt. Die Redaktion des elan, die in Dortmund ihren Sitz hat, freut sich darauf, die Aktivisten der SDAJ kennenlernen zu können. Verlag und Redaktion sind bei dem Kongreß dabei. ■

Kleine Rote Reihe

Informationen, Texte zur Jugendarbeit, Dokumentationen, politische Texte, Songs

Nr. 1
„Vorwärts, und nicht vergessen“
Lieder der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung (mit Noten)
32 Seiten, kart., DM 1,—

Nr. 2
„Beschlüsse der Arbeiterjugend“
Beschlüsse der Gewerkschaftsjugend, CAJ, Falken, Jungsozialisten, Naturfreundejugend, SDAJ
80 Seiten, kart., DM 2,—

Nr. 3
„Trotz alledem“
Ein Liebknecht-Luxemburg-Report
32 Seiten, kart., DM 1,—

Nr. 4
„Politik für die Jugend“
Protokoll der Arbeitsgemeinschaft Jugend beim Dortmunder Kongreß für ein Aktions- und Wahlbündnis.
Erklärung zur Jugendpolitik
64 Seiten, kart., DM 2,—

Nr. 5
„Ein Sündenregister der Unternehmer“
Umfragen, Analysen, Beispiele aus dem Leben junger Arbeiter, Enthüllungen
64 Seiten, kart., DM 2,—

Bestellungen bitte an:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16



Hosch
druckt von DIN A 6
bis DIN A 1
Bücher, Broschüren,
Prospekte,
Kataloge, Briefbogen,
Preislisten,
Drucksachen aller
Art

HOSCH GmbH
6 Frankfurt am Main
Hedderheimer
Landstraße 78 a



Neues von Bonns Verbündeten

Francos „Geschenk“ für das spanische Volk

Von Werner Maletz

Der 22. Juli wird als historisches Datum in die Geschichte Spaniens eingehen, meldete die Westfälische Rundschau. An diesem Tag hatte General Franco, Kiesinger-Freund und faschistischer Diktator, seinen Nachfolger, den Prinzen Juan Carlos benannt, der klare Treuebeweise zu den Grundsätzen und Institutionen Spaniens abgegeben habe und für sein Amt perfekt vorbereitet worden sei. Treuebeweise für den herrschenden Faschismus und perfekte Vorbereitung für die verstärkte Unterdrückung des Volkes, zeichnen also den königlichen Nachfolger aus. Franco soll geweint haben bei seiner Rede. Sicherlich jedoch nicht um das von ihm beherrschte Volk. Denn kurze Zeit später war zu erfahren, daß von einem sogenannten Militärgericht in Burgos zwei baskische Priester und zwei Zivilisten wegen „Militärrebellion“ und „Armeebeleidigung“ zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Der Kapuzinermönch Pablo Munoz muß für 6 Jahre ins Gefängnis, Pfarrer Izaguisse für 10 Jahre, die Arbeiter Otaegui und Hurzalta für 8 bzw. 4 Jahre. Ihnen soll nachgewiesen worden sein, Flugblätter für die ETA (Nationale Befreiungsbewegung im Baskenland) hergestellt und verteilt zu haben. Flugblätter, die sich gegen das faschistische Regime gewandt haben. Dank der Pressezensur in Spanien und der „Pressefreiheit“ in der Bundesrepublik werden nur ein kleiner Prozentsatz dieser Prozesse bekannt. Auch über

Folterungen in den Polizeikommissariaten kann man bei uns kaum etwas lesen. Doch Tatsache ist, daß Verhaftete oftmals wochenlang in Polizeigewahrsam bleiben, obwohl sie innerhalb von 72 Stunden einem Untersuchungsrichter vorgeführt werden müßten, auch nach spanischen Gesetzen. Francisco Minenza Moya (18 Jahre) tauschte die Polizeizelle mit dem Gefängnis, mit blau geschlagenem Körper, Blutergüssen an Armen und Beinen, einer Teillähmung der rechten Hand, wurde er dort eingeliefert. Gesetzeshüter Criado von der politischen Polizei, in dem spanischen Ort Orozco berüchtigt, hatte ihn „vernommen“. In Bilbao wurde Nicolas Madariaga Lopez (20 Jahre) mit Sandsackschlägen auf den Magen und Faustschlägen verhöhrt. Folterungen, Rippenbrüche, Tritte in die Genitalien, innere Blutungen, Verbrennungen durch Zigaretten, Lähmungen von Körperteilen – Franco und sein Nachfolger Juan Carlos verstehen ihr Geschäft. Der Widerstand gegen das faschistische Regime wächst ständig. 10000 Arbeiter der Metallfirma Altos Hornos de Vizcaya in Bilbao – ein nach der Errichtung des Franco-Regimes noch nicht bestreikter Betrieb – legten die Arbeit nach Verhängung des Ausnahmezustandes vom Januar dieses Jahres nieder. Der Protest gegen Terrorurteile, Folterungen wird insbesondere unter der Jugend verstärkt. In Brüssel trafen sich Vertreter der verschiedensten spanischen Organisationen, um koordinierte Aktionen zu diskutieren. Die Entwicklung in Spanien, die Aufklärung über das faschistische Regime geht uns in der Bundesrepublik sehr viel an. Hatte Kiesinger doch bei seinem Besuch bei Franco 1968 erklärt: „Ich werde dafür sorgen, daß sich unsere Beziehungen noch vertiefen“. Kiesinger & Co. wollen durch Notstandsgesetze und Vorbeugehaft ähnliche Zustände wie in Spanien schaffen. Franco und Kiesinger, Madrid und Bonn sind sich bereits einen Schritt näher gekommen. ■

Nur für Weiße!

Bonn finanziert die Reise der südafrikanischen „Volksspieler“

Von Hanspeter Weber *)



Unerwünscht

Nach Artikel 3 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland ist jede Rassendiskriminierung verboten. Es ist kein Geheimnis, daß gegen diese Verfassungsnorm noch immer offen oder versteckt verstoßen wird. Äußerst bedenklich aber ist es, wenn ein ausländischer „Jugendverband“, dessen ausschließlich weiße Mitglieder die Rassentrennungspolitik ihrer Regierung gutheißen oder zumindest tolerieren, für eine Reise durch die Bundesrepublik finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln des Bundes erhält. Nutznießer einer solchen Beuschussung aus Bundesjugendplanmitteln wurde vor kurzem die südafrikanische Volkstanzgruppe die „Volksspieler“, die sich bei ihrer vorausgegangenen Tournee 1958 in Blaubeuren geweigert hatte, aufzutreten, weil sich farbige Studenten unter den Zuschauern befanden.

In diesem Jahr verfiel man auf eine elegantere Lösung, indem z. B. in Tübingen die Ankündigung von Demonstrationen zum Vorwand genommen wurde, die Gesellschaft zu einer geschlossenen zu erklären, wodurch Handhabe gegeben war, Einlaß begehernde Afrikaner ebenso abzuweisen, wie alle anderen, dem Veranstalter suspekten Besucher. Zu den letzteren zählten zahlreiche Mitglieder von Jugendverbänden und Vertreter des Kreisjugendrings, die ihren Protest gegen die rassistische Apartheitspolitik der südafrikanischen Regierung vor der abgeriegelten Festhalle und durch Verteilen von Flugblättern äußerten.

Nach dem Wortlaut des „Schwäbischen Tagblatts“ zeigten sich die über den Grund der Demonstration aufgeklärten Gäste „erstaunt, daß man gegen so etwas demonstrieren könne“. Dieser Zynismus, der die Degradierung von über 15 Millionen Afrikanern durch 3 Millionen Weiße zur Selbstverständlichkeit erklärt, rechtfertigt die Empörung der Demonstranten, die sich durch die vermeintlich unpolitische Darbietung nicht darüber hinwegtäuschen ließen, daß hier Sympathiewerbung für ein rassistisches Gesellschaftssystem betrieben wurde. Für den Versuch, dieses Bewußtsein durch ihre Aktionen zu verbreiten, schulden wir ihnen m. E. Dank. Es steht fest, daß die Reise dieser Volkstanzgruppe, der überwiegend Erwachsene angehören, weder das Kennenlernen noch das Verständnis zwischen Jugendlichen zu fördern geeignet war und daß es für uns unerfindlich ist, wieso Bundesjugendplanmittel bewilligt wurden, um dieses Unternehmen zu fördern. Der Deutsche Bundestag wäre gut beraten, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. ■

*) Mit freundlicher Genehmigung der Pressestelle des Deutschen Bundesjugendrings drucken wir diesen Beitrag aus „DBJR-Information“ nach. Der Autor ist Geschäftsführer des DBJR.

Der starke Mut der Unternehmer

Oder: Was bei der Berufswahl zu beachten ist

Viele wissen nicht, wie gut es ihnen geht, wie glücklich sie sind. Um einen Eindruck zu erhalten, sollten sie die Abteilung Berufsausbildung ihrer Stadtbibliothek besuchen. Dort erfahren sie mehr.

„Nur wer in seinem Beruf gute Leistungen erzielt, seinen Beruf gerne ausübt, gerne tagtäglich seiner Arbeitsstelle zustrebt und froh sein Tagwerk beginnt, wer am Feierabend stolz auf sein geschaffenes Werk, auf seine Arbeit schauen kann, der ist ein glücklicher und zufriedener Mensch.“

Diese Zufriedenheit wiegt mehr als Geld und läßt den äußeren Rahmen der Arbeit, den langen Weg zur Werkstatt, den frühen Arbeitsbeginn nicht zu einem erdrückenden Muß werden. Das Geldverdienen stelle nie in den Vordergrund, denn wer nur des Geldes wegen arbeitet, der wird trotz des gefüllten Beutels ein armer Mensch sein.“

Als ich das in einem von der Dortmunder Stadtbibliothek ausgeliehenen Berufslexikon las, war mir klar, daß meine Eltern nicht unschuldig an meiner späteren Unzufriedenheit sein werden. Kurz überlegt: mein Vater ist Schlosser, 750 netto im Monat. Da gibts nichts zu erben. Wenn ich nicht wider Erwarten im Lotto gewinne, werde ich voraussichtlich 50 Jahre lang einer Arbeitsstelle „zustreben“. Um Geld zu verdienen. Und schon ist es aus mit der Zufriedenheit.

Nach diesem ersten Tiefschlag gleich zu Beginn des „Berufslexikons“ möchte ich doch zu den 600 Berufen weiterblättern, die vorgestellt werden. Einer muß für mich passen, wenn ich in Kürze die Penne überstanden habe. Erst wird mir noch gesagt, daß ich keine Arbeitsmaschine werden soll. „Nimm also am Leben um Dich herum teil! Nicht nur das Kino vermag Dir durch einen wertvollen Film etwas zu bieten, großen Gewinn hast Du auch von einem Theater- oder Konzertbesuch, einem Gang durchs Museum oder eine Ausstellung, von einem angeregten Gespräch mit Freunden oder Bekannten; ein gutes Buch wird Dich stets bereichern und ein Waldspaziergang Dir zum Erlebnis werden können.“

Nun beginnt der Ernst der Lebens und ich werde auf einmal ganz wichtig. „Alle Hände aber schaffen an einem Werk und für unser Land, für das tägliche Brot und den gemeinsamen Wohlstand. Wer mitarbeitet, wird am Wohlstand teilhaben, wer sich aber abseits stellt, muß verzichten.“ Ob das so ganz stimmt? Wenns um Mitarbeit geht, stehen Leute wie Arndt Krupp doch

mächtig im Abseits. Trotzdem fürchte ich, ist sein Anteil am Wohlstand entschieden größer als der meines Alten, obwohl der schon 25 Jahre mitarbeitet.

Auch ich brauche für meinen späteren Wohlstand keinen Beruf zu erlernen, denn Hilfsarbeiter sein ist keine Schande... Es wird immer entscheidend sein, ob der Mensch auf anständige Art und Weise sein Brot verdient und sich und später auch seine Familie recht schaffen durchs Leben bringt. Ein großer Teil der ungelerten oder angelernten Arbeiter gehört zu den treuesten und unentbehrlichsten Mitarbeitern eines Betriebes.“ Na ja, wohin sollen die als Ungelernte auch gehen? Der Betrieb hats wohl ganz gern, daß sie von ihm abhängig sind.

Beim Weiterblättern kann ich nun feststellen, daß das wichtigste von allem die Landwirtschaft ist. Denn: „Die Kraft einer jeden Brotscheibe kommt aus der Erde, die der Landwirt bearbeitet.“ Der Landwirt hats zwar schwer, scheint aber doch ein ganz lustiger Vogel zu sein. „Der Bauer kann sich Arbeitszeit und -ort nicht aussuchen, Saat und Ernte werden ihm von der Natur vorgeschrieben... und der Gewinn stärker vom Schöpfer aller Dinge abhängig. Drum ist der Bauer auch meist ein gläubiger und frommer Mensch. Still und mit festen Schritten geht er über seine Äcker und durch die Ställe und Scheunen. Ist die Ernte aber glücklich eingebracht, wird das Erntedankfest gefeiert. Dabei geht es manchmal recht lustig zu. Auch der Landwirt kann sein Mädchen gar schnell im Tanze drehen.“

Wir haben im Ruhrgebiet nicht so viel Landwirtschaft. Ich werde wohl zum Schwoof in die Diskothek gehen müssen.

Bei uns ist immer noch mehr mit dem Pütt los. Doch wie das mit dem Bergbau ist, weiß das Berufslexikon auch zu berichten.

„Die Bergwerksarbeit ist hart und schwer und verlangt ganze Kerle, die sich vor nichts fürchten und prächtige Kameraden sind, hilfsbereit und zuverlässig; Muttersöhnchen und Arbeitsscheue haben da unten nichts zu suchen... Man muß sie sehen, wie sie nach der Schicht ihrem Häuschen zustreben, von ihren Lieben empfangen werden und ihren kleinen Garten pflegen... Und wer tüchtig und fleißig ist und was werden will, der kann

auch ohne Abitur und Sparkassenbuch die Sprossen des beruflichen Aufstiegs erklimmen und sogar Betriebsleiter werden.“ Und erst die Ausbildung der Lehrlinge: „Menschen eines besonderen Schlages sind meist die Lehrlingsausbilder auf den Zechen, denen die ihnen anvertrauten Lehrlinge so ans Herz gewachsen sind, daß sie sich manchmal um der guten Ausbildung willen geradezu zu väterlicher Strenge zwingen müssen. Und so dürfen die Berglehrlinge überzeugt sein, daß sie zu tüchtigen Bergleuten und geraden Menschen erzogen werden.“

Bei uns in der Siedlung lernen einige auf dem Pütt, die erzählen was ganz anderes. Aber die haben sich wohl die falsche Zeche ausgesucht oder sie sollten öfter in die Stadtbibliothek, Abt. Berufsberatung, gehen.

Dann ist noch der Bau sehr wichtig. Aber der interessiert mich weniger, obwohl: Wo gebaut wird, da geht es vorwärts, da herrscht Friede, und da gibt es Arbeit und Brot für viele Menschen.“

In den Hüttenwerken ist das noch viel besser. Ganze Männer, die so richtig lustig sind, arbeiten da: „Und was sind das für Männer, die vor den Hochöfen, an den Walzstraßen oder sonstwo im Hüttenbetrieb stehen, in Staub und Hitze, ständig begleitet vom ohrenbetäubenden Lärm der Maschinen? Nun, harte Arbeit macht rau und grob, erzieht aber auch zur Kameradschaft und Verlässlichkeit. Es sind echte Kerle, dort vorm Hochofen, gutmütig und fröhlich, auch wenn sie sich harte Reden an den Kopf werfen.“

Aber erst die Aufstiegschancen, die man bei dieser fröhlichen Arbeit hat: „Manche der Männer, die heute in gehobener Stellung tätig sind und einen Mercedes fahren, standen einst auch vor dem Hochofen. Sie waren eben tüchtig und zäh und besaßen den starken Mut der Unternehmer.“

Und mein Vater ist immer noch Schlosser. Ich wundere mich, wie er es geschafft hat, an all diesen Chancen vorbeizukommen. Da ist zu fürchten, daß ihm der starke Mut der Unternehmer fehlt.

Peter Walter

Alle Kursiv-Zitate sind dem „Berufs-Lexikon“ von Hans Deeken entnommen. Erschienen im Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden.

Ein Denkanstoß für Linke Neuer Roter Katechismus

Kommentiert von Frank Böckelmann

256 Seiten, Leinenkartoniert DM 5,-


**Rogner
& Bernhard
München**

Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels

Alexander Mitscherlich

Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität. Vier Versuche. Bibliothek Suhrkamp Band 233. DM 6,80

Inhalt: 1. Aggression - Annäherung an das Thema vom Alltag her. 2. Aggression und Anpassung. 3. Thesen über Grausamkeit. 4. Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität.

Die vier Abhandlungen kreisen um das Thema Aggression und Anpassung. Sie geben eine Einführung in die zeitgenössischen Interpretationen des aggressiven Anteils am menschlichen Verhalten und versuchen eine Wesensbestimmung menschlicher Aggressivität zu skizzieren. Der in allen Gesellschaften latent vorhandene Aggressionsüberschuß wächst in den neuen Großräumen unserer technischen Umwelt. Mitscherlich untersucht kollektive Aggressionsmeisterungen und Fehlanpassungen; er plädiert für eine „Anpassung“ des Menschen an sein Denken.

In der Abhandlung „Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität“ werden innerseelische Bedingungen beschrieben, die eine allgemeine Pazifizierung hemmen. Eine gewisse Chance sieht Mitscherlich in einer fortschreitenden Verwandlung des Affektkausaltates unserer Gesellschaft.

Suhrkamp Verlag

Unternehmer Sündenregist

Lehrlinge
in Aktion

Rausschmiß bei BASF

„So will man unsere Interessenvertreter fertig machen!“ Mit dieser Überschrift wandte sich die SDAJ Ludwigshafen in einem Flugblatt an alle Lehrlinge und Arbeiter.

Grund war die fristlose Entlassung des Vorsitzenden der Betriebsjugendvertretung der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik (BASF) in Ludwigshafen, Volker Cornelius.

Die Werksleitung der BASF begründete diese fristlose Kündigung damit, daß der 20jährige Betriebsjugendvertreter sich nicht in die Ordnung des 45000 Mann Konzerns einfügen wolle. Außerdem versuche er, andere Kollegen gegen diese „Ordnung“ der BASF aufzustacheln.

Wie sieht das nun konkret aus?

Volker Cornelius hat sich bemüht, die Interessen der Lehrlinge und Jungarbeiter wahrzunehmen. (Das ist scheinbar zuviel für einen Betriebsjugendvertreter in der BASF.) Sein Einsatz und der der gesamten Jugendvertretung gegen Strafarbeiten, Ohrfeigen und Überstunden als Ausbildungsmethode störte die BASF-Chefs sichtlich.

Die Entlarvung der geplanten Stufenbildung (sprich Abstufungsbildung), die sich gegen die Interessen der Arbeiterjugend richtet, paßte ihnen nicht. Ebenso wie das Abhalten von Jugendsprechstunden, in denen die Lehrlinge ihre Probleme offen aussprachen. Sie gingen gegen diese Sprechstunden drakonisch vor und verboten sie. Am 9. 7. 69 wurde eine Jugendsprechstunde in der Lehrwerkstatt auf Anweisung der Werksleitung aufgelöst.

Das sind einige der Hintergründe, die Timm, Heintzeler, Walter und wie die Bosse alle heißen veranlaßten, Cornelius rauszuschmeißen.

Als Anlaß zur fristlosen Kündigung nahmen sie eine ganz billige Sache: Ein Blatt Filterpapier mit gemalten Blödeleien, die Volker Cornelius an seine Labortür hing. Das ist bei einem aktiven Jugendvertreter ein Kündigungsgrund.

Kurz vor der Entlassung von Volker Cornelius konnten die BASF-Lehrlinge erleben, wie ihre Firmenleitung zur Meinungsäußerung von jungen Arbeitern steht. In Flugblättern war das Verhalten der Firma gegenüber ihren Lehrlingen kritisiert worden. Es wurde auch gegen die Einführung eines Betriebs-Stufenausbildungsplans protestiert, weil er ausschließlich auf die Zucht von betriebsabhängigem Nachwuchs ausgerichtet ist. Die Firmenleitung reagierte prompt: sie rief die

Polizei. Doch die Flugblattverteiler verhielten sich anders, als erwartet wurde: sie ließen sich nicht einschüchtern. Volker Cornelius erklärte dazu dem elan:

„Diese Aktion hat gezeigt, daß wir auf diesem Gebiet weitermachen müssen. Wir müssen noch konkreter die Probleme der Lehrlinge und jungen Arbeiter anpacken und in der Öffentlichkeit vertreten. Die geplante Stufenausbildung der BASF ist ein weiteres Problem, wo wir dem jungen Arbeiter klar machen müssen — auch durch Aktionen — daß er hierbei wieder der Dumme sein soll. Daß diese Stufenausbildung in erster Linie dazu dient, den Arbeitskräftebedarf der BASF zu decken und nicht die Ausbildung der Lehrlinge zu verbessern. Gerade in dieser Frage müssen wir mit den Lehrlingen eine Bewegung entwickeln, die sich gegen die geplante Einführung der Stufenausbildung richtet. Wir alle werden und müssen eine schlechte Stufenausbildung verhindern.“

Die ersten Aktionen fanden bereits statt.

Arbeitskreis Lehrlinge, SDAJ, Gewerkschaften, Schüler und Studenten schlossen sich zu einem Aktionsrat zusammen, mit der Zielstellung, aktiv den Kampf für die Wiedereinstellung des Betriebsjugendvertreters in die BASF zu führen.

Am Donnerstag, dem 14. 8. 1969, also zwei Tage nach der fristlosen Kündigung, waren bei Feierabend die Tore der BASF besetzt mit Lehrlingen und jungen Arbeitern, die sich in einem Flugblatt an die BASF-Lehrlinge und alle Aniliner wandten.

Am Tor 2 der Anilin fand ein teach-in mit Lautsprecher und Megaphon statt.

Vier Hauptforderungen standen im Mittelpunkt: Volker Cornelius muß in der BASF bleiben; Kündigungsschutz für Jugendvertreter; Mitbestimmung der Arbeiterjugend und finanzielle Entschädigung von der Konzernleitung.

Ludwigshafener Arbeiterjugend ruft alle Betriebsjugendvertreter, Betriebsräte, Arbeiterfunktionäre und Lehrlinge und Arbeiter auf: Erklärt Euch mit dem Betriebsjugendvertreter Volker Cornelius solidarisch! Protestiert bei der Werksleitung der BASF gegen diese fristlose Kündigung.

Wendet Euch mit Briefen und Telegrammen an den Betriebsrat der BASF, 67 Ludwigshafen, Carl-Müller-Straße und an Volker Cornelius, 67 Ludwigshafen-Edigheim, Anglerstraße 84.

Gerd Bauer



**OR
WO
Film**

Sie haben eins gemeinsam: SIE STEHEN MIT ORWO-FILMEN AUF DU UND DU
So unterschiedlich ihre fotografischen Absichten und Aufgaben sind, sie wählen immer wieder ORWO-Filme.

Dafür gibt es einen einfachen Grund: ORWO-Schwarzweiß- und ORWOCOLOR-Filme sind stets zuverlässig.

Sie entsprechen den Anforderungen moderner Fotografie. Nutzen Sie diese tausendfach bestätigte Erfahrung. Wählen Sie für Ihre Aufnahmen ORWO-FILME!

VEB FILMFABRIK WOLFEN Deutsche Demokratische Republik



Bettina Aptheker war Studentensprecherin der kalifornischen Universitäten, u. a. von Berkeley. Sie arbeitet heute als Journalistin in San Francisco und ist Mitglied des ZK der KP USA. Im Juli sprach Bernd Schönauer mit ihr — während die Apollo-Besatzung mit einer technischen Glanzleistung den Mond eroberte. Bettina Aptheker berichtet über die innerpolitische Situation eines Landes, das laut Wernher von Braun die Führungsrolle im Weltall und auf der Erde beansprucht.



Repräsentanten eines Systems ...
Richard Nixon



das mit größerem Glanz zusammenbricht ...
Henry Ford



als das römische Reich
Nelson Rockefeller

VIETNAM IN BERKELEY



elan: Die Universität von Berkeley hat in westdeutschen Zeitungen des öfteren Schlagzeilen gemacht. Kann man aber bereits von einer Entwicklung des Kampfes gegen das herrschende Gesellschaftssystem sprechen?

Bettina Aptheker: Wir können in den USA eine langsame Bewußtwerdung breiterer Kreise der Bevölkerung feststellen. Diese Entwicklung von politischem Bewußtsein begann bei den farbigen Studenten, setzte sich aber Anfang der 60er Jahre über die farbige Bevölkerung zu den Studenten im allgemeinen fort und ergreift jetzt auch langsam Teile der Arbeiterschaft. Vielleicht kann ich kurz die Punkte aufzählen, die meiner Meinung nach zu einer Radikalisierung der Massen führen.

1. Die Verflechtung der Monopole untereinander und mit dem Staat wächst in einem unheimlichen Tempo. Dadurch konzentriert sich ja auch der gesellschaftliche Reichtum in immer weniger Händen.

2. Es gibt eine allgemeine gesellschaftliche Krise. Nicht nur eine Wirtschaftskrise, sondern ich meine damit die Krise eines Systems, das mit größerem „Glanz“ zusammenbricht als das römische Reich. Ich meine damit auch ein System, in dem viele gesellschaftliche Einrichtungen nicht mehr funktionieren. Angefangen von den öffentlichen Verkehrsmitteln, Gesundheitswesen, Bildungseinrichtungen.

3. Das Problem des Rassismus. Der Rassismus ist in den USA die zentrale Ideologie des Kapitalismus. In allen Institutionen gibt es Rassismus. Rassismus darf man jedoch nicht mit Diskriminierung gleichsetzen. Der Rassismus geht viel tiefer in die Gesellschaft. Ja, er geht bis zu einer Verneinung des schwarzen Lebens. Die farbige Bevölkerung bekam als erste zu spüren, was es bedeutet, im führenden imperialistischen Land zu leben. Unter den Farbigen ist die Arbeitslosigkeit am größten und ihr Lohn am niedrigsten. Das Gesundheitswesen entspricht, wenn überhaupt vorhanden, nicht den Bedürfnissen. Die farbige Bevölkerung lebt praktisch in einer Kolonie innerhalb ihres Vaterlandes.

4. Die US-Aggression in Asien, im Nahen Osten und in Lateinamerika.

elan: Welches ist die Hauptrichtung Eures Kampfes?

Bettina Aptheker: Die allgemeine gesellschaftliche Krise im Kapitalismus hat auch zu einer Stärkung des Faschismus geführt. Wallace bekam bekanntlich bei den letzten Präsidentschaftswahlen 9 Mill. Stimmen. Es kommt vor allem darauf an, eine Front aller demokratischen und sozialistischen Gruppen und Organisationen gegen den wachsenden Faschismus aufzubauen, und zwar mit einem Minimalprogramm, auf das sich alle einigen

können. Bei dem antifaschistischen Kampf darf man aber auch nicht vergessen, daß man eine Alternative zum bestehenden System haben muß, eine fortschrittliche, sozialistische Alternative.

elan: Ein Ideologe der studentischen Jugend bei uns ist Herbert Marcuse. Er behauptet, die amerikanischen Arbeiter seien in das System integriert. Wie steht es mit dem Klassenbewußtsein?

Bettina Aptheker: Wenn wir bei unserer Analyse der amerikanischen Gesellschaft davon ausgehen würden, daß die Arbeiter im System integriert sind, wäre jede weitere politische Aktivität sinnlos. Wir haben große Probleme. Z.B. die Frage, wie werden weiße Arbeiter klassenbewußt. 25 % der Arbeiter sind gewerkschaftlich organisiert. Am wenigsten Beamte, leitende Angestellte und Frauen sowie Arbeiter in der elektronischen und chemischen Industrie. Hier kommt sehr stark der Rassismus zum Vorschein. Diese „Weißen Kragen“, wie sie auch genannt werden, sind sehr stark von der Automation bedroht. Sie glauben jedoch, daß ihnen ihre Arbeitsplätze von den farbigen Arbeitern streitig gemacht werden. Viele dieser Leute kommen von den Universitäten und Colleges. Das heißt, daß der Kampf an den Universitäten Bedeutung hat, wenn es darum geht, diese Bevölkerungsschichten zu mobilisieren.

agitprop



agitprop

Lyrik, Thesen, Berichte

Das erste große

A P O - Lyrikbuch

Wald - Wiesen - und
Heimatlyrik
haben ausgelullt.

Die Sprachspielereien
sind am Ende.

Eine lahme Gesellschaft
braucht eine harte Lyrik!

agitprop - Lyrik
ist eine Waffe in der Hand
der Demokraten

Außer den Gedichten veröffent-
lichen die Autoren Absichten
und Erfahrungen ihrer Arbeit.

30 Autoren, Fotos, 260 Seiten.
Paperback 12.80 DM

QUER VERLAG

2 Hamburg 22 · Oberaltenallee 72

VIETNAM IN BERKELEY

elan: Gibt es einen Kampf der Arbeiterjugend?

Bettina Aptheker: Soweit die Arbeiterjugend nicht als Soldaten nach Vietnam geschickt wurde, würde ich sagen ja. Er ist erst in den Anfängen und hat verschiedene Schwerpunkte. Z.B. geht es um die Bildung von linken Gewerkschaftsgruppen in den Betrieben. Die Jungarbeiter sind oft aktive Gewerkschafter, die nicht nach der Pfeife eines Georg Meany tanzen. Die größten politischen Erfolge waren in der Autoindustrie zu erzielen. Nicht zuletzt deshalb, weil die Hälfte aller Automobilarbeiter Jugendliche sind.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Organisation von Nichtorganisierten, um eine Basis gegen die Führungselite in den amerikanischen Gewerkschaften zu bekommen. Der Kampf der Arbeiterjugend gegen diese Clique bedeutet auch Kampf gegen Korruption und Gangstertum. Tausende von jungen Arbeitern haben eine neue Unabhängigkeitserklärung geschaffen, die besagt, daß sie nicht länger Atom- und Napalmwaffen bauen, nicht länger als Technokraten Helfershelfer der großen Konzerne sein werden. Sie lassen sich nicht durch die Ideologie des Antikommunismus von der Durchsetzung ihrer Interessen abhalten.

Im April 1967 gab es zwei Demonstrationen, die bis heute die größten in der Geschichte unseres Landes blieben. In San Francisco demonstrierten 75.000 und in New York 500.000 vorwiegend junge Menschen gegen den Krieg in Vietnam. Viele Zeitungen versuchten, diese Demonstrationen als Studentenaktionen darzustellen. In Wirklichkeit waren es in der Mehrzahl Jugendliche aus den Betrieben, die diese Aktionen trugen.

elan: Bettina, Sie waren Studentensprecherin. Können Sie uns etwas über die studentischen Aktionen sagen?

Bettina Aptheker: Nun, das Zentrum der politischen Studenten ist Berkely. Ich will vielleicht die letzten Zwischenfälle schildern, weil ich glaube, daß man darin den Grad der Politisierung feststellen kann. 1967 ließ die Universitätsverwaltung einige Studentenheime nahe der Universität niederreißen. 1969 begannen Studenten, aus dem verwüsteten Gelände einen Park zu machen, einen Volkspark. Sie pflanzten Bäume und bauten Kinderschaukeln. Die Verwaltung ließ den Park schließen und mit einem zweieinhalb Meter hohen Zaun absperren. Am 15. Mai dieses Jahres marschierten 8.000 Studenten zum Park und verlangten eine Rückgabe. Nun folgte ein beispielloser Polizeiterror. Die Polizei benutzte zuerst Tränengas, dann schoß sie mit Feuerwaffen, vor allem mit Schrotflin-

ten in die Menge. 110 Studenten wurden verletzt, einer starb. Nach dieser blutigen Auseinandersetzung wiederholten sich täglich die Demonstrationen. 3.000 Mann Nationalgarde wurden nach Berkely geholt. Warum griff die Regierung so hart durch? Die Zerschlagung der Bewegung in Berkely sollte das Beispiel für die USA sein. Am 30. Mai demonstrierten jedoch 40.000 Menschen im Volkspark. Die Regierung mußte den Park wieder öffnen lassen. Ich war bei allen Aktionen dabei. Der Polizeiterror hat gezeigt, daß es nur eine Frage der Zeit ist, bis ein imperialistisches Land die Mittel eines imperialistischen Krieges gegen die eigene Bevölkerung einsetzt. Die Unterdrückungsmethoden in Südvietnam werden in den USA gegen Studenten und farbige Bevölkerung angewandt.

Dieses Mal wurden vier Sorten von Gas eingesetzt. „Normales“ Tränengas, dann ein Gas in Pulverform, das große Schmerzen verursachte. Das dritte Gas war eine Art Nervengas, das ein unkontrolliertes Erbrechen hervorrief. Die vierte Sorte verursachte Verbrennungen 2. Grades an jedem nicht bedeckten Körperteil. Das Gelände des Parks wurde mit den drei zuletzt genannten Gassorten von Hubschraubern aus bombardiert. Das ist nichts anderes als chemische Kriegsführung.

elan: Eine wichtige Frage ist: finden in den USA Arbeiter und Studenten zusammen?

Bettina Aptheker: In den USA hörte die Studentenbewegung 1967 auf, eine selbständige Bewegung zu sein. Aktive Teile der Studenten erkannten nach den großen Demonstrationen, die ich erwähnte, daß eine Veränderung der Gesellschaft nur zu erreichen ist, wenn es gelingt, die Arbeiter zu politisieren. Ein Beispiel, das die Verbindung des Kampfes der Arbeiter mit dem der Studenten zeigt: Im State College in San Francisco fand von November 1968 bis Februar 1969 ein Streik statt. Es war ein Streik für die Einstellung von farbigen Professoren. Die Studenten erhielten die Unterstützung der farbigen Bevölkerung und eines Teiles der weißen Arbeiter. Zur gleichen Zeit fand ein Streik der Arbeiter von Standard Oil Company statt. Die Studenten demonstrierten für die Forderungen der Arbeiter mit. Auf einem großen Treffen von Arbeitern und Studenten wurde vereinbart, daß sich beide Seiten helfen sollten, ihren Streik durchzusetzen. Das Beispiel San Francisco zeigt, daß auch in der Arbeiterschaft eine Politisierung eingesetzt hat. Und wir sehen noch etwas: die Forderungen der arbeitenden und lernenden Bevölkerung können nur gemeinsam durchgesetzt werden, in einer Koalition von Studenten, Farbigen und weißen Arbeitern.

Für weltoffenen Handel und technischen Fortschritt



DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK



HANNOVER-MESSE 1969

Die Aussteller der DDR

demonstrieren:

Ein Programm

des wissenschaftlich-

technischen Höchststandes

Ein Programm

vom Einzelerzeugnis bis

zur kompletten Anlage

WERTARBEIT
international
anerkannt
AUS DER DDR

Moralische Unschuld

Zu den Aufdeckungen im Fall des Weihbischofs Defregger.

Was der „Weihbischof“ Defregger in der Fernsehsendung Report alles zu seiner Entschuldigung vorbrachte, hat mich sehr empört. Es ist doch unverständlich, daß ein „berufener Christ“ erstmal in einer Nazi-Armee Karriere macht, wo das Töten und Vernichten oberstes Gebot war. Wie läßt sich das mit dem Gebot „Du sollst nicht töten!“ vereinbaren? Hat der Katholik und heutige Weihbischof im Namen Jesu Christi gehandelt? Wohl kaum! Dieser Sohn Gottes hat sich doch kreuzigen lassen, ohne daß er Mordbefehle gegeben hätte. Ich bezeichne das Verhalten Defreggers als scheinheilig. Er muß wie jeder, der sich eines Mordverbrechens mitschuldig gemacht hat, bestraft werden und in diesem Fall an die italienischen Behörden ausgeliefert werden. Bei den 17 Geiseln, die unschuldig erschossen wurden, befanden sich wohl meist Glaubensbrüder von Defregger. Und das müßte ihn moralisch noch mehr belasten. Da hilft auch kein Weißmacher Kardinal Döpfner.

KARL JURGSCHAT, Essen

Kirchentag

Zum 14. Evangelischen Kirchentag, der in Stuttgart stattfand.

25 Jahre nach der Wiederkehr des 20. Juli 1944 stand der Kirchentag ganz im Zeichen dieses Tages. Zu diesem Thema sprach in Stuttgart der Kirchentagsprä-

POST

An
Redaktion „elan“
46 Dortmund
Brüderweg 16

Leserbriefe können
oftmals
leider nur gekürzt
veröffentlicht
werden. Wir bitten
um Verständnis.
Die Briefe
erscheinen nicht
unter
Verantwortung der
Redaktion.

sident Weizsäcker. Auch Jugendliche und Studenten ergriffen hier das Wort. Man sprach sich für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze aus. Man soll den Kampf gegen rechts verstärken. Auch demokratische Kräfte kommentierten diesen Kirchentag, so z. B. der Deutschlandfunk in seiner Sonntagssendung am 20.7. Die Studenten wurden als radikale Gruppen verteufelt. FERDI UDO WINKES, Duisburg

Gegen NPD

Im August veröffentlichten wir einen Beitrag von Elvira Högemann-Ledwohn: „Hauptsache gegen NPD“.

Ich stimme vollkommen mit der Meinung der Mitarbeiterin überein. Wer sich gegen die NPD politisch aktiviert, wird ohnehin sehr bald die aggressive Politik der CDU/CSU erkennen. Da die NPD immer noch von großen Teilen der Bevölkerung unterschätzt, bzw. „übersehen“ wird, darf man nicht aufhören, auf die Gefahr aufmerksam zu machen und die NPD zu bekämpfen. Mir ist unverständlich, daß die ältere Generation, die doch das Hitler-Regime miterlebt hat, die Ohren zuhält, wenn die Jugend „schon wieder“ demonstriert. SABINE HEIN, Hamburg

Das Anwachsen des Nazismus in seiner neuen Form mit all seinen Gefahren wird immer deutlicher.

Ist es nicht kennzeichnend für die Parteispitze der NPD, daß sich 73% der Mitglieder aus verbotenen rechtsgerichteten Organisationen rekrutieren? Es besteht die Notwendigkeit, in Front gegen den Neonazismus, speziell durch Flugblatt-

aktionen zu informieren. Wir sind ein Kreis Unabhängiger, der leider nicht die Möglichkeiten hat, solche Aktionen selber zu finanzieren.

Wir bitten Sie deshalb, durch Geldspenden und Material (insbesondere Saugpost für Flugblätter) unsere Arbeit zu unterstützen. Sachspenden erbitten wir an A. Wessels, 2 HH-Garstedt, Ulzburger Str. 51, Geldspenden an Hamburger Sparkasse von 1827 Konto 20/70019. A. WESSEL und neun andere, Hamburg

„Kampfreime“

„Man vereidigt euch auf Notstand, verweigert oder fährt nach Gotland“, fordert Schriftsteller Uwe Wandrey seine Kameraden in der Bundeswehr auf. Das blieb nicht ohne Folgen.

Ich habe als ehemaliger Reserveoffizier der Bundeswehr ein Disziplinarverfahren wegen unwürdigen Verhaltens gegenüber der freiheitlich-demokratischen Grundordnung erhalten. Anlaß dazu waren meine „Kampfreime“, politische Parolen, in einen notwehrtauglichen Blechumschlag gebunden, die auch Sprüche gegen die Bundeswehr enthalten. Ziel des Prozesses: Dienstgradherabsetzung. Stellt euch vor: ein scheinbar literarischer Prozeß vor einem Militärgericht! UWE WANDREY, Hamburg

„Starschnitt“

Ein Leser macht einen Verbesserungsvorschlag

Ich lese elan nun schon knapp ein Jahr und er gefällt mir sehr gut. Nur etwas fehlt noch: ein sog. „Starschnitt“. Ich meine na-

türlich keine Beat-Gruppen oder Sänger. Ich bin mehr für Revolutionäre, wie Lenin oder Marx und Engels.

MANFRED KÖNIG, Duisburg

Antwort der Redaktion:

Einen „Starschnitt“ werden wir nicht machen können, weil es bei uns als Monatszeitschrift zu lange dauern würde, bis ein Schnitt fertig ist. Unser Verlag bereitet aber Posters verschiedener Revolutionäre vor. Wir bitten unsere Leser, uns dafür Vorschläge zu machen.

Stilblüte

Die abgebildete Seite 4 des August-Heftes kommentiert ein Leser.



Ich bin erstanut, wie sehr sich unser H. J. Hennecke zu seinem Vorteil verändert hat. Nur weiter so! REINHARD VEDDER, Dortmund

Zum Hals raus

Nicht alle unsere Leser sind mit unserer Zeitschrift einverstanden.

Euer Scheiß-Parlamentarismus, typisch auf sowjet-revisionistischer Ebene, hängt mir zum

Hals heraus. Ihr verschleiert die Widersprüche zwischen den Klassen. Mit Eurem Gefasel lockt ihr keinen Hund hinterm Ofen vor. Eure klerikal-antiproletarische Meinungsmache ist konterrevolutionär und arbeitet dem weltweiten US-Imperialismus und Sowjetimperialismus in die Hände. JEAN WECKMEHL, Worms

Moped-Rennen

Die Münchener SDAJ hat Großes vor.

Die SDAJ München-West veranstaltet am 20. 9. 69 ein Mopedrennen „Kuhle Wampe“ am Lerchenauer See bei München. Teilnehmer haben sich bereits in Viererstaffeln aus ganz München und dem süddeutschen Raum angemeldet.

Neben dem Wettkampf wird eine kulturpolitische Veranstaltung mit der „Münchener Songgruppe“ und anderen künstlerischen Vorträgen stattfinden; außerdem ist noch ein Moped-Korso durch München für die ADF geplant.

Eventuelle Anfragen sind zu richten an Helmut Münch, 8 München 12, Tullbekstraße 36. HELMUT HABEL, München

Briefkontakte?

Liebe Leser, schreibt uns Eure Adressenwünsche. Wir werden Euch gern Anschriften aus den verschiedenen Ländern übersenden.

Redaktion elan

Abonnenten haben's besser...

ich bestelle ab
bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute elan.

(Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

Weltkreisverlage
GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16

Jagow versichert (fast) alles –
auch Deinen Jugendclub und
Deine Jugendgruppe und DICH!

Udo Jagow Versicherungen
2 Hamburg 73,
Wildschwanbrook 95
Tel. 678 09 93

Es lohnt sich!



Preise stark herabgesetzt
für Schreibmaschinen aus
Vorführung und Retouren,
trotzdem Garantie u. Umtausch-
recht. Kleinste Raten. Fordern
Sie Gratiskatalog C 286

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
34-GÖTTINGEN, Postfach 601



Bist Du
schon
Mitglied
der
SDAJ?

Informationen:
Sozialistische Deutsche
Arbeiterjugend
43 Essen, Bersonstr. 11
Tel. 23 23 27/37
Spenden:
Postscheck Essen 18 65 84

Carsten Linde

UNTERM ARM DIE GITARRE

Wenn ein Flugzeug dröhnt

Musik: W. Heicking
Text: Ludwig Bitter

Laß den Blütenschnee wehen
über dein Haar.
Unsre Kirschbäume stehen
noch viele Jahr.
Muß der Wiesengrund warten,
ich such den Strauß,
die Sternblumen im Garten
dir später aus.

Wenn ein Flugzeug dröhnt,
wenn ein Regen fällt,
wenn die Wolken sich röten,
und die Stadt nicht stöhnt,
daß der Himmel hält,
daß der Himmel hält,
richten wir die Raketen!

Sieh die Bäume sich neigen
tief vor im Wind,
wenn im Herbst an den Zweigen
noch Äpfel sind.
Mag selbst Winterschnee wehen,
Liebe beginnt.
Die Eisblumen vergehen
im Frühlingswind.

Wenn ein Flugzeug dröhnt

Lied, aus dem fahrenden Zug zu singen

Text und Musik: Kurt Demmler

Der Zug fährt auf stählernen Gleisen,
die haben wir uns selber gelegt,
daß sie auf den endlosen Reisen
ins Morgen die Richtung uns weisen
und daß unser Zug sich bewegt.
Denn wir müssen alle weiterkommen,
und da dürfen wir nicht zaghaft sein.

Jedes Ziel, kaum erreicht,
ist schon wieder weggeschwommen.
Also, heizt ein!
Der Zug nimmt auch mit all die Feigen,
die meinen, man zählt heut nicht mehr.
Die lassen wir kurz mal aussteigen,
nur kurz, und um ihnen zu zeigen:
Schwer läuft sich's dem Zug hinterher.

Denn wir müssen ...
Der Zug macht viel Rauch und Geheule.
Und nachts fährt er mit Funkenflug.
Da gramt sich nur immer die Eule.
Der Zeiten der klapprigen Gänge
und Rindviecher sind nun genug.

Denn wir müssen ...
Und doch führt der Zug aus den Zeiten
der Väter manch großes Gepäck.
Es soll in den Wiesen und Weiten
der Zukunft Erinnerung bereiten
und zeigen: Wir kommen vom Fleck.

Denn wir müssen ...
Der Zug jagt den glücklichsten Träumen,
der Menschen mit Macht hinterher,
jagt nach noch in luftlosen Räumen
des Alls, keine Stund' zu versäumen,
und nähert sich mehr und mehr.
Denn wir müssen ...

Ich bin wie alle blind geboren

Text: Regina Scheer
Musik: Fred Krüger
Oktober-Klub Berlin

Ich bin wie alle blind geboren,
Sehen lernte ich in diesem Land.
Hier hab' ich keine Zeit verloren,
Hier hab' ich meine Zeit erkannt.
Und ich lernte: Die uns hassen,
Sind nicht plötzlich unser Freund.
Auch wenn wir sie loben lassen,
Was uns trennt, sie sind uns feind.
Und ich lernte, aufzupassen.
Ich bin wie alle ...
Manches lernte ich verstehen,
Als ich fragte, wem es nützt.
Die vor einem Gitter stehn,
hör'n, daß es vorm Abgrund schützt.
Und das zwingt sie hinzusehen.
Ich bin wie alle ...

Über 2400 Singklubs gibt es in der DDR. Seit dem Beginn der sozialistischen Singebewegung vor drei Jahren sind viele Tausend neuer Lieder getextet und komponiert worden. Die besten und populärsten dieser Lieder hört man bei Veranstaltungen der FDJ-Singeklubs, in Rundfunksendungen oder als geprüfte Melodiefetzen bei der Arbeit, bei Treffen von Jugendlichen oder auf der Straße im Vorübergehen. Es scheint, als ob die Jugend von einer Begeisterung am Singen erfaßt wurde, die sich nur mit der Singefreude der Jugendbewegung vergleichen läßt. Viele Schallplatten, Notenhefte, hektographierte Notenblätter und Lieder zu jedem Anlaß, Wettbewerbe, Werkstatttreffen über das neue Liedgut - all dieses ist ein Beweis dafür, daß das „neue Singen“ in der DDR nicht etwa eine Modewelle oder Masche ist, sondern, daß ernsthaft daran gearbeitet wird, neue Lieder für neue Generationen zu schaffen. Informationen über die sozialistische Singebewegung flossen bislang spärlich in die Bundesrepublik, obwohl u. a. der Oktober-Klub aus Ostberlin schon mehrfach hier sang. Vom Weltkreisverlag (46 Dortmund, Brüderweg 16)

Kristallisationspunkt der Bewegung, er zählt zu den Gründern des bekanntesten und mehrfach ausgezeichneten DDR-Singeklubs, dem Berliner Oktober-Klub und half den Anfängern unter den Interpreten und Liedermachern ständig mit Rat und Tat. Der Oktober-Klub, gegründet am 15. 2. 1966, wurde mit seinen neuen Liedern und seinen mitreißenden Interpretationen traditioneller Folklore zum Beispiel für viele hundert FDJ-Singeklubs, die schon im Frühjahr 1966 gegründet wurden. Der Erfolg - viele Schallplatten und Rundfunk- und Fernsehsendungen sind diesem Klub nicht zu Kopf gestiegen. Gewissenhaft und sachgerecht arbeitet das Berliner Kollektiv an neuen, immer aussagekräftigeren Liedern, hält die Verbindung zu anderen Singekollektiven und gibt weiterhin Impulse. Sein Ziel drücken Mitglieder des Oktober-Klubs so aus: „Indem wir eigene Arbeitsergebnisse vorstellen, hoffen wir, anderen Anregungen zu geben. Wir betonen, es handelt sich um Arbeitsergebnisse, nicht allein um Improvisation oder Frische. Dennoch werden im Oktober-Klub keine Profis ausgebildet. Die berufliche, charakterliche und ideologische Entwicklung der Mitglieder hat durchaus den Vorrang vor den

werden nun exklusiv Schallplatten aus der DDR und die Liedsammlungen OKTAV (bislang 5 Ausgaben, je 1,25 DM) ausgeliefert. Aufgrund des vorliegenden Materials läßt sich eine vorsichtige Analyse - denn bei der Singebewegung ist noch alles im Fluß - ihrer Lieder anstellen.

Wie es eigentlich angefangen hat mit dem „neuen Singen“, läßt sich heute nur noch rekonstruieren. Sicher ist, daß der kanadische Folksinger Perry Friedman, der seit mehreren Jahren in der DDR lebt, in vielen seiner Zuhörer den Wunsch weckte, selber zu singen. Die amerikanischen Arbeiter- und Gewerkschaftslieder, die er vortrug, finden sich heute im Repertoire der besten Singeklubs, und das Banjo ist neben der Gitarre zum meistverwendeten Instrument der jungen Sänger geworden. Perry wurde zum

Anforderungen des inzwischen rapide angewachsenen Auftrittsbetriebs. Kurz: Wir tingeln nicht nur so dahin, sondern haben durchaus weitreichende Absichten“.

Zwei LPs mit dem Oktober-Klub („Der Oktober-Klub singt“ - Amiga 850 097 und „Unterm Arm die Gitarre“ - Amiga 855 153) spiegeln das Anliegen des sozialistischen Klubs wider. Man hört Lieder auch aus der Arbeit anderer Singeklubs Jugendlieder aus der DDR, Volkslieder und internationale Folklore, Lieder der Arbeiterbewegungen und Gewerkschaften, vor allem selbstgetextete neue Lieder, die zum Ausdruck der

Die Texte sind der Schriftenreihe „Oktav“ entnommen, die beim elan bezogen werden können. In „Oktav“ sind auch die Noten veröffentlicht.





enthalten Dokumente dieser „Werkstattwochen“ („Werkstattwochen der FDJ-Singeklubs“ Amiga 850 104 und „Junge Leute – junge Lieder“ Eterna 810 044).

Innerhalb der letzten zwei Jahre ist es den jungen Liedermachern und Sängern gelungen, aussagekräftigere Lieder zu verfassen und zu verbreiten. Die anfänglichen naiven, politischen Lieder, die gute Beispiele für schlechte Protestsongs waren, sind durch Kritik und die gemeinsame Arbeit vieler Kollektive seltener zu hören. Überhaupt scheinen gerade die politischen Lieder den singebereiterten Jugendlichen in der DDR die meisten Schwierigkeiten zu bereiten, während sie gute Scherz- und Liebeslieder mit Leichtigkeit schreiben.

Viele Texte schreiben in einem Stil, der nichts von Bert Brecht, von Mühsam und Busch ahnen läßt.

konkrete Anlaß als Thema eines zeitgemäß sozialkritischen Liedes. Auffällig sind dagegen die vielen „außenpolitischen“ Lieder, beispielsweise über Rassenkonflikte, über Ausbeutung und Klassenkampf in kapitalistischen Ländern. Lutz Kirchenwitz sagte hierzu: „Es fehlen in unseren Liedern die Entscheidungen im Sozialismus, wo sich Stolz auf das Erreichte

mit produktiver Unzufriedenheit vereint.“ Aktualität und Unmittelbarkeit des Engagements werden in dem Maße reifen und zunehmen können, wie der naive, musikalische Ausdruck und das Schwelgen in farblosen Klischees innerhalb der neuen Texte und Melodien abnehmen wird.

Vom anfänglich heilsarmeeähnlichen Massensingen von Liedern im Stil der moralischen Aufrüstungsgruppe „Sing Out 66“ hat sich die Melodik der meisten Lieder radikal verändert. Die Musik der neuen Lieder ist jugendmäßiger geworden. Lieder mit Marschrhythmen sind sehr selten zu hören, dafür haben Beat- und Jazzelemente Eingang in neue Melodien gewonnen. Die Instrumentierung der Lieder bietet mehr Raum zum Gestalten und zur Heiterkeit. Die Lieder beginnen zu swingen, bekommen dadurch mehr Farbe und spiegeln Lebensfreude und Frische wieder. Eine zusammenfassende Bilanz



schaffenden Kollektive, die sich bemühen, möglichst individuelle künstlerische Formen für eine parteiliche Aussage zu finden. Denn die Gruppen oder Einzelgänger singen nicht irgend etwas, sondern Lieder, in denen sich ihre Freude am Leben, ihre Hoffnungen und

jungen Generation geworden sind. (Einige dieser Lieder veröffentlicht elan als erste Zeitschrift in der Bundesrepublik auf dieser Seiten.)

Namen von Interpreten und Liedermachern aus diesen Reihen, die man sich merken sollte: Kurt Demmler, Hartmut König, Lutz Kirchenwitz und Thomas Natschinski, dessen Gruppe mit angenehm lyrischen Beatstil



(vergleichbar dem Folk-Rock der Byrds oder Simon & Garfunkels) und modernen unpathetischen Liedtexten aufhorchen läßt. (Eigene LP von Natschinski und seiner Gruppe: „Die Straße“ – Amiga 850 138).

Im ähnlichen Stil wie der Oktober-Klub arbeiten auch die meisten der FDJ-Singeklubs, deren bekannteste die „Gruppe pasaremos Dresden, der Singeclub „Geschwister Scholl“ (Wismar), der „Singeclub 67“ (Karl-Marx-Stadt), die Folkloregruppe der TU Dresden und der Singeclub „Mikis Theodorakis“ (Berlin) sind. Die besten Klubs treffen sich jährlich zu einem längeren Erfahrungsaustausch und Arbeitsgespräch, den „Werkstatt-Wochen der FDJ-Singeklubs“. Während dieser Treffen entstehen durch die Arbeit mehrerer Kollektive neue aussagekräftige Lieder. Zwei gute Schallplatten

der ersten drei Jahre der Singebewegung zeigt stolze Erfolge: Das Singen im Jugendverband hat sich durchgesetzt. Versammlungen und Zusammenkünfte ohne gemeinsames Singen sind zur Ausnahme geworden. Durch das Singen werden Zuhörer zum Mitsingen angeregt. Heute treffen sich nicht nur Schüler und Studenten in den Singeclubs, sondern auch und vor allem junge Arbeiter und Lehrlinge. Zu den begeisterten und kritischen Zuhörern gehören Lyriker und Komponisten, Schauspieler, Redakteure, Journalisten, Funktionäre des Jugendverbandes. Sie werden durch ihre Kritik zu Helfern der frei-

Wünsche für ihre Zukunft, kurz ihre sozialistische Haltung ausdrücken. Sie singen nicht zur eigenen Befriedigung, sondern um wiederum eine Haltung hervorzuheben. Wenn die quantitativ so rasch angewachsene Singebewegung ein erstes Nachholbedürfnis an internationaler Folklore und Protestsongs überwunden hat, wird sich in den eigenen politischen Liedern noch mehr bestätigen, was jetzt schon in den Liedern der Demmler, König und Rump unüberhörbar ist: die singende DDR-Jugend ist stolz auf die Leistungen ihrer Republik und dabei nicht auf den (Kehl-) Kopf gefallen.

ROCK MUSIC

Mit AFTERGLOW OF YOUR LOVE (Immediate) geben die Small Faces eine wie gewohnt stürmische Abschiedsvorstellung. Steve Marriott, Chef der Gruppe, wird in Zukunft mit Peter Frampton, dem ehemaligen Lead-Singer von The Herd, zusammenarbeiten. Die neueste Single dieser neubesetzten Gruppe heißt THE GAME (Hansa), eine flotte Sache im Big Band-Sound. Ganz anders WITH A LITTLE HELP FROM MY FRIENDS (A & M) von Sergio Medes & Brasil '66. Eine Interpretation des Lennon-McCartney-Songs, die an The Fifth Dimension erinnert. Wie schon der „Urban Spaceman“, ist auch MR. APOLLO (Liberty) von der Bonzo Dog Band eine parodistische Scheibe, in der ein Supermann veralbert wird.

Jackie Lomax, der rauhehellige Schützling der Apple-Company, präsentiert sein erstes Album, IS THIS WHAT YOU WANT? (Apple c 062-90 045, 19 DM). Es enthält elf Eigenkompositionen, in denen Lomax sich gegen Konsumententum und geistige Verflachung ausspricht, und eine George Harrison-Nummer („Sour Milk Sea“) mit demselben Tenor.

Ebenfalls von den Beatles unterstützt werden Grapefruit (der Name ist eine Idee von John Lennon). Ihre erste LP, AROUND GRAPEFRUIT (Columbia c 062-90 047, Stereo, 19 DM), bringt 12 eigene Nummern der Gruppe, darunter die Single-Erfolge 'Dear Delilah' und 'C'mon Marianne'. Gewitzte, schwungvolle, sorgfältig instrumentierte Songs

11 Kompositionen von Jim Webb und eine von Lennon-McCartney finden sich auf der LP THE MAGIC GARDEN (Liberty LBS 83 098 I, Stereo, 19 DM) von der fünfköpfigen farbigen Gruppe The Fifth Dimension, die sich zu Recht als die besten Stimmen im Pop-Geschäft bezeichnen. Mit 'Up up and away' wurden sie und der Komponist Jim Webb bekannt; von der Qualität dieses Songs ist alles auf der neuen LP, die auch den Hitparadenerfolg 'The Worss That Could Happen' enthält.

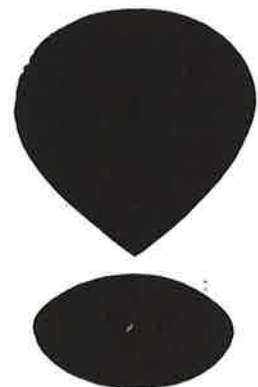
TWO JEWS BLUES (Buddah 203 020, Stereo, 19 DM) heißt ein Album des Elektro-Organisten Barry Goldberg, der auf der Plattenhülle neben seinem 'Volksgenossen' Jesus von Na-

zareth abgebildet ist. Goldberg spielt geschmeidiger als z. B. der ungestümere Stevie Winwood; er läßt sich in den 10 Aufnahmen der LP von einer ausgezeichneten Hintermannschaft begleiten und variiert zwischen Backstreet-Blues im Stil der Canned Heat, Big-Band-Sound und mildem Salon-Blues. Besonders zu erwähnen: 'Jimi The Fox' und 'Blues for Barry and ...'

Eine neue, dreiköpfige Gruppe namens Rust, die aus den Musikern Jonny Thomas, Brian Hillmann und Walt Monaghan besteht, veröffentlichte ihre Debüt-LP, COME WITH ME (SHZEL 59, Stereo, 10 DM). So sensationell, wie der Umschlagtext behauptet, sind Text und Musik der 11 Aufnahmen sicherlich nicht. Immerhin ist den Newcomern auf der Poppszene ein eindrucksvoller Sound gelungen, der an Steppenwolf und die Doors erinnert. Bemerkenswert: 'Please Return'.

Traffic existiert nicht mehr, und ihre letzte LP hieß ja auch bezeichnenderweise LAST EXIT (Island, Stereo, 19 DM). Wie schon auf dem ersten Album der Gruppe, 'Mr. Fantasy', hört

man skurrile Töne zu ausgefallenen Texten. Daß die Instrumentierung bis ins Letzte ausgefeilt ist, versteht sich von selbst. Wohl das Beste, das die Gruppe jemals leistete, sind die beiden Live-Nummern auf der B-Seite des Albums: 'Feeling Good' und 'Blind Man', wo vor allem Stevie Winwood in Gesang und Orgelspiel sein Letztes gibt.



Aus unserem Angebot:

Demnächst in unserem Vertrieb:
Eterna-Reihe „Unser Leben im Lied“
u. a. mit Titeln des Oktoberclubs,
der FDJ-Werkstattwochen

Weltkreis-Verlags-GmbH
Schallplatten
46 Dortmund
Brüderweg 16

Die Internationale
(Wacht auf, Verdammte dieser Erde)
Großer Chor des Berliner Rundfunks
45 UpM, Bestell Nr.: 410119
Preis: DM 5,—

Deutsche revolutionäre Lieder
Lied der Werktätigen, Moorsoldaten,
Brüder zur Sonne, Einheitsfrontlied,
Thälmannkolonne
45 UpM, Bestell-Nr.: LDY 4096
Preis: DM 9,—

Revolutionslieder der Welt
u. a. Internationale, Partisanen vom
Amur, Die rote Fahne, Warschawianka,
Bandiera rossa
33 UpM, Bestell Nr.: LDX 74335
Preis: DM 19,—

Kampflieder aus Angola
u. a. Besser wäre Frieden, Basta, Widerstand, Lied des Deserteurs
33 UpM, Bestell Nr.: LDX 4308

Amerikanische Unabhängigkeitslieder
u. a. Freiheitslied, Maryland entscheidet sich, Pennsylvania-Song,
33 UpM, Bestell Nr.: 55001
Preis: DM 22,—

Amerikanische Gewerkschaftslieder
u. a. Wir werden nicht weichen, Casey Jones, Solidarity for ever
33 UpM, Bestell Nr.: 55285
Preis: DM 22,—

**Einsteigen.
Kurs bestimmen.
Mitbestimmen.
Heute...**

**...für
morgen.**

ADF
wählen!

WHOUUM

elan